

APUS

Beiträge zu einer Avifauna
der Bezirke Halle und Magdeburg



1988

BAND 7
HEFT 1

**Herausgegeben von den Bezirksfachausschüssen
Ornithologie und Vogelschutz
im Kulturbund der DDR · Bez. Halle/Magdeburg**

Apus

Beiträge zu einer Avifauna der Bezirke Halle und Magdeburg, ist eine Veröffentlichung für die Fachgruppen Ornithologie und Vogelschutz des Kulturbundes der DDR in den Bezirken Halle und Magdeburg.

Die **Redaktionskommission**

für den **Bezirk Halle** besteht aus Reinhard Gnielka, Halle, Dr. Klaus Liedel, Halle, StR Reinhard Rochlitzer, Köthen, Robert Schönbrodt, Halle, und Doz. Dr. Arnd Stiefel, Halle;

für den **Bezirk Magdeburg** aus Dr. Max Dornbusch, Steckby, Dr. Helmut König, Halberstadt, und Dr. Dieter Mißbach, Magdeburg. Die weitere Zusammensetzung ist im Moment ungeklärt.

Schriftleitung:

Dr. Klaus Liedel, Kleiststraße 1, Halle, 4020

Manuskripte werden — unter Berücksichtigung der im **APUS 5, Heft 2**, abgedruckten Manuskriptrichtlinien und Hinweise — in **zweifacher Ausfertigung** — auch Karten, Skizzen usw. — erbeten **an den Schriftleiter** oder ein **Mitglied der Redaktionskommission**.

Bestellungen für APUS sind zu richten an das Bezirkssekretariat des Kulturbundes der DDR, Gesellschaft für Natur und Umwelt, Geiststraße 32, Halle, 4020.

Chefredakteur: Dr. Klaus Liedel

Herausgeber: Kulturbund der DDR, Gesellschaft für Natur und Umwelt, Bezirksvorstand Halle, Geiststraße 32, Halle, 4020

Lizenz-Nr. 256

Kartengenehmigung E 95/87

Herstellung: Druckerei Rotation Dessau — IV-5-16 — 8343

00500

Erfolgreiche Kormoranbrut 1987 an der mittleren Mittelelbe

Von Reinhard Rochlitzer

Zum Auftreten des Kormorans (*Phalacrocorax carbo*) im mittleren Mittelelbegebiet machen SCHWARZE und HAMPE (1985) sehr informative Ausführungen. Danach sind Kormorane im genannten Gebiet zu allen Jahreszeiten nachgewiesen worden, besonders aber zu den Zugzeiten März/April und Oktober/November. Die Autoren verweisen darauf, daß vor allem in Frühjahren mit längeren Hochwassersituationen und großräumiger Auenüberflutung ein längeres Rastverhalten ausgelöst wird. Diese Bedingung war im Frühjahr 1987 vorhanden. ZUPPKE (1979) berichtet, daß eine Brutansiedlung der Art bei Pratau/Wittenberg 1979 während des Frühjahrshochwassers der Elbe erfolgte.

Da in den letzten Jahren durch den starken Anstieg des Brutbestandes, besonders in Dänemark, wesentlich mehr Kormorane an geeigneten Binnengewässern rasten — R. Schmidt wies auf der 7. Tagung für Wasservogelforschung und Schutz von Feuchtgebieten vom 16. bis 18. 10. 1987 in Pruchten darauf hin —, verwundert die Ansiedlung des Kormorans im Binnenland nicht weiter. Auf derselben Tagung teilte H. Zimmermann mit, daß 1965 in der DDR in 3 Kolonien 950 BP existierten, 1985 jedoch in 13 Kolonien über 2 000 BP. Der Bestandsanstieg ging in der DDR weiter, denn nach H. Zimmermann (brfl.) gab es 1987 mind. 21 Brutplätze.

Das lang andauernde Frühjahrshochwasser 1987 und die große Anzahl von rastenden Kormoranen führten zum letztendlich erfolgreichen Brutversuch im Biosphären-Reservat „Steckby-Löderitzer Forst“. Über die 1987 eingetretene Bestandsentwicklung in diesem Schutzgebiet und seinem linkselbischen Hinterland geben die nachfolgenden Ausführungen Auskunft. Am 11. März bemerkte W. Schäfer die ersten 3 Kormorane an der Elbe bei Aken. Der lange Winter 1986/87 ließ die Eisdecke auf den fischreichen Seen und Teichen auch im Gebiet Köthen erst um den 25. März schmelzen. An den Folgetagen konnten W. Schäfer, G. Schmiedtchen und andere Beobachter bis 8 Artvertreter auf der Elbe bei Aken sehen. Am 4. April fischten 3 Tiere im NSG Neolith-Teich, dessen Wasserfläche erst am 29. März eisfrei geworden war. Der Verfasser bemerkte, daß die plangemäß auf dem Gewässer durchgeführte Frühjahrsfischerei nur zu kurzen Ausweichflügen führte. Bereits am 5. April sah hier A. Mai 76 fischende Kormorane. Am 9. April waren es 12, am 12. April noch 10 und am 17. April 22 futtersuchende Tiere. Ab 8. April stellten H. und R. Rochlitzer eine Massierung der Kormorane in der überfluteten Elbaue unterhalb Akens fest. Zu diesem Zeitpunkt hielten sich bis über 50 Kormorane auf der weiten Überschwemmungsfläche des Saalhorns auf, also ganz in der Nähe des späteren Brutplatzes. Am 12. April waren es 60 Kormorane, die von M. Feldmann, N. Jenrich, H. Keil, H. Kühnel und anderen Exkursanten im Gebiet registriert wurden. Die Überraschung war groß, als am 18. April N. Jenrich und R. Rochlitzer Kormorane bemerkten, die aus der Überflutungsfläche Zweige aufnahmen und in Richtung Graureiherkolonie nahe der Saalemündung wegtrugen. Daß dieses Verhalten kein Spieltrieb war, wurde am 1. Mai nachgewiesen, als I. und B. Fröde und H. und R. Rochlitzer in nur 300 m Entfernung von der Graureiherkolonie auf zwei Randeichen 9 Kormoranhorste feststellen konnten. Am 9. Mai überzeugten sich unter strengster Wahrung aller Erfordernisse eines Naturschutzgebietes die Mitarbeiter der Fachgruppen Ornithologie/Natur-

schutz „J. F. Naumann“ Köthen und Aken vom bereits ablaufenden Brutgeschäft.

Wie treffend sind hinsichtlich des Verhaltens des Kormorans, seiner Brutplatzwahl usw. die Aussagen unseres Altmeisters J. F. Naumann. Er schreibt u. a. „... Seitdem sich nämlich die Kormorane in großer Anzahl in den unteren Odergegenden und in Pommern häuslich niederließen, streiften von da so viele nach allen Richtungen umher, nach Preußen, Schlesien und den Marken, bis nach Sachsen und Anhalt, daß sich seit ein paar Dezennien ihrer viele sich zeigten und mancher auch in unserer Gegend erlegt werden konnte, so bei Dessau, bei Zerbst, in den Elb- und Saalgegenden, z. B. bei Lödderitz, bei Giebichenstein und anderen Orten, die bald einzeln, bald zu drei bis fünf beisammen angetroffen wurden“ (NAUMANN, 1842, S. 64). Weiter schreibt J. F. Naumann auf Seite 72: „... Hier sucht er sich gewöhnlich in die Kolonien anderer, besonders der Saatkrähen oder Fischreiher, die bekanntlich gesellig beisammen nisten, zuerst einzudrängen, jene nach und nach zu verdrängen und den Platz zu behaupten ...“.

Nach NAUMANN (1842) gab es damals viele Kormoranbrutplätze im norddeutschen Raum, vor allem an der Küste. Binnenländische Brutvorkommen nennt er aus der Provinz Brandenburg, so bei Rathenow, dem Schwielowsee und dem Werbellinsee. Das Mittelelbegebiet wird nicht erwähnt. Nach BORCHERT (1927) sollen in den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts viele Kormorane in der Altmark gebrütet haben. Exakte Angaben fehlen darüber. HEYDER (1952) bemerkt, daß die Art in Sachsen wahrscheinlich nie Brutvogel war.

„Unsere“ Kormorane verhielten sich entgegen den Angaben bei NAUMANN (1842) sehr friedfertig. Vielleicht war auch die Übermacht von 56 Graureiherbrutpaaren entscheidend. Feindseligkeiten entstanden auch nicht, wenn sich Kormorane auf einem Eichenüberhälter am Rande der Graureiherkolonie sonnten.

Bemerkenswert erscheint auch die Sicherung des Nahrungsbedarfs. Bevorzugt wurden Gewässer in Kolonienähe. Gelegentlich wurde auch in der vom Hochwasser beeinflussten Elbe erfolgreich gefischt. Zahlreiche Kontrollfahrten zeigten uns, daß nahrungssuchende Kormorane bis in die über 25 km entfernten fischreichen Teiche und Seen bei Köthen vordrangen. Regelmäßig stellten sie sich im NSG Neolith-Teich und Umgebung ein. Selbst das NSG Cösitzer Teich wurde besucht. Häufiger waren sie in den Altwässern von Elbe und Saale anzutreffen. Nicht selten wurden die Teiche bei Gnadau/Calbe aufgesucht. Kritische Bemerkungen von seiten der Fischer und Angler wurden nicht vernommen.

Am 14. Juni wurden aus entsprechender Entfernung die 9 Horste hinsichtlich ihrer Jungenzahl kontrolliert. N. Jenrich und R. Rochlitzer bemerkten in 3 Horsten zwei, in 5 Horsten drei und in einem Horst vier Jungvögel. Somit beinhalteten die 9 Horste 25 Jungkormorane. In nur ca. 100 m Entfernung aktive Angler störten kaum den Anflug der Altvögel zur Fütterung. Als unter den beiden Horsteichen Graswerbung durch die LPG durchgeführt wurde, kamen nur kurzzeitige Fluchtreaktionen zustande.

Am 7. Juli waren noch auf allen Kormoranhorsten flügge bzw. fast flügge Jungvögel. Sechs davon waren bereits ausgeflogen. Am 14. Juli waren noch drei Horste besetzt. 7 Jungvögel saßen am Horstrand oder im Geäst der im Verlauf der Brutperiode stark bekalkten Eichen. H. Lieske fertigte in dankenswerter Weise Belegfotos vom Ende der erfolgreichen Brut an (s. IV. Umschlagseite).

Der Zeitpunkt des Ausfliegens erscheint gegenüber den Angaben von

NAUMANN (1824) etwas verspätet. Er schreibt auf Seite 82: „... Im hohen Norden fliegen die Jungen noch vor Ende des Juni aus, in ... Deutschland wohl eine Woche früher.“ War es hier im Biosphären-Reservat „Steckby-Lödderitzer Forst“ eine etwas verspätet begonnene Ausweichansiedlung? Binnenansiedlungen des Kormorans sollen bekanntlich verhindert werden. Dem Charakter des Reservats und seiner Umgebung entsprechend sollte jedoch auch in Zukunft ein so begrenztes Kormoranbrutvorkommen geduldet werden und somit eine Bereicherung der Naturlandschaft an der Mittelbe erfolgreich.

Literatur

- Bauer, K. M., und U. N. Glutz von Blotzheim (1966): Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Bd. 1, Frankfurt/Main.
- Borchert, W. (1927): Die Vogelwelt des Harzes, seines nordöstlichen Vorlandes und der Altmark. Magdeburg.
- Heyder, R. (1952): Die Vögel des Landes Sachsen. Leipzig.
- Lill, E., und J. Gerstenberger (1970): Massenaufreten des Kormorans 1968 an der Mittelbe. Apus 2, 41—42.
- Naumann, J. F. (1842): Naturgeschichte der Vögel Deutschlands. Teil XI, 43—87.
- Rochlitzer, R., und H. Kühnel (1979): Die Vogelwelt des Gebietes Köthen. Naumann-Museum Köthen.
- Rutschke, E. (1977): Zum Zug des Kormorans (*Phalacrocorax carbo* L.) durch das Binnenland der DDR. Potsdamer Forschungen. Wissensch. Schriftenreihe d. Pädagog. Hochschule, Reihe B, H. 9, 73—78.
- Schwarze, E., und H. Hampe (1985): Das Auftreten des Kormorans im mittleren Mittelbegebiet. Apus 6, 65—72.
- Siefke, A., und W. Berger (1979): Zug und Winterquartier der Rügen-Strelasund-Population des Kormorans, *Phalacrocorax carbo sinensis*. Beitr. z. Vogelk. 25, 65—74.
- Zuppke, U. (1979): Zum Vorkommen des Kormorans an der Mittelbe bei Wittenberg. Apus 4, 135—137.

StR Reinhard Rochlitzer, Mendelssohnstraße 39, Köthen, 4370

Zum Durchzug des Schwarzstorchs im Mittelbegebiet des Kreises Wittenberg

Von Uwe Zuppke

Die ursprünglich vielfältige Naturlandschaft prädestinierte die Flußbaue an der mittleren Elbe zu einem Gebiet mit überregionaler faunistischer Bedeutung (ZUPPKE, 1986). Während jedoch die intensive Bewirtschaftung nicht ohne negative Auswirkungen auf die Brutvogelbestände blieb, wird das Mittelbegebiet nach wie vor von einer Vielzahl von Gastvögeln frequentiert, die hier auf dem Weg- und/oder Heimzug zur Zugkonditionierung rasten (ZUPPKE, 1985).

Zu den Arten, die hier (wieder) auf dem Zugweg in südliche Winterquartiere längere Zeit verweilen, gehört der Schwarzstorch (*Ciconia nigra*). Diese in der DDR vom Aussterben bedrohte Vogelart hält nach DORNBUSCH (1985) „gegenwärtig etwa einen Bestand von 40 BP, ...“ und ist auch im Bezirk Halle wieder mit 5—6 Paaren als Brutvogel vertreten (ZUPPKE, 1987). Seit dem Beginn der Stabilisierung des Brutbestandes tritt der Schwarzstorch im Mittelbegebiet als Durchzügler wieder deutlich in Erscheinung.

Neben dem von HAMPE (1982), TIEDE (1986) und LILL (1986) dargestellten Rastgebiet bieten auch die weiten ebenen Wiesen und die zumindest zeitweise flachen Gewässer im NSG „Alte Elbe Bösewig“ (Kr. Wittenberg/Bez. Halle) Voraussetzungen für die Rast von Schwarzstörchen. Obwohl die Wittenberger als auch die Dessauer Ornithologen, insbesondere aber A. Hinsche (†), registrierten mit Aufmerksamkeit das Auftreten dieser Art. Frau Martha Hinsche (Dessau) stellte freundlicherweise die umfassenden Notizen ihres Mannes zur Verfügung, so daß vorliegende Zusammenfassung möglich wurde. Ihr gilt an dieser Stelle unser besonderer Dank.

Im Kreis Wittenberg wurden Schwarzstörche ab 1966 beobachtet und zwar bis 1970 jährlich 1 bis 2 Vögel. 1971 wurden erstmals insgesamt 12 Störche registriert, dann erst wieder 5 im Jahr 1975. Ab 1976 hielt sich jährlich im Herbst ein größerer Trupp auf, so daß es in Abhängigkeit von der Beobachtungsintensität zum sprunghaften Anstieg der Schwarzstorch-Feststellungen kam. Seit 1982 ist nun eine ebenso sprunghafte Abnahme der Beobachtungen zu verzeichnen. Die Beobachtungen konzentrieren sich zum überwiegenden Teil auf die Elbaue, nur ausnahmsweise wurden 1 bis 2 Schwarzstörche ziehend oder rastend im Fläming beobachtet. 8–10 Feststellungen aus der Dübener Heide dürften mit hoher Wahrscheinlichkeit die dort seit 1978 wieder brütenden Vögel betreffen.

467 auf dem Wegzug beobachtete Schwarzstörche verteilen sich zeitlich auf folgende Monatsdekaden:

1. Junidekade — 1;	2. Junidekade — 28;	3. Junidekade — 19;
1. Julidekade — 24;	2. Julidekade — 29;	3. Julidekade — 24;
1. Augustdekade — 60;	2. Augustdekade — 73;	3. Augustdekade — 52;
1. Septemberdekade — 119;	2. Septemberdekade — 115;	3. Septemberdekade — 22;
1. Oktoberdekade — 0;	2. Oktoberdekade — 1;	3. Oktoberdekade — 0.

Die früheste Beobachtung datiert vom 9. 6. 1984 (U. Patzak), die späteste vom 18. 10. 1981 (G. Schulz): jeweils 1 Vogel. Nach SCHRÖDER & BURMEISTER (1974) zieht die Mehrzahl der Schwarzstörche Anfang August bis Mitte September, „Ende Juli einsetzender Abzug ist selten“. Die im Juni und Juli im Mittelbegebiet festgestellten Schwarzstörche sind mit Sicherheit jedoch bereits zugezogene Vögel, da z. B. die Jungen des nächsten Brutpaares in der Dübener Heide stets nie vor Ende Juli ausflogen. Die Herkunft der beobachteten Schwarzstörche ist ebenso unbekannt wie das Alter, so daß die Annahme, es handele sich ähnlich wie beim Weißstorch um noch nicht geschlechtsreife Tiere, in keiner Weise gesichert werden kann.

In den einzelnen Jahren wurden im Gebiet folgende Rastgemeinschaften festgestellt:

- 1971: Erst- und einmaliges Beobachten von 6 Schwarzstörchen am 14. 8. durch F. Böhme (†) und W. Jakobs.
- 1976: Vom 24. 7. (1) bis 26. 9. (2) hielten sich ständig Schwarzstörche an der Alten Elbe Bösewig auf. In der Zeit vom 7. 8. bis 20. 9. wurden stets zwischen 10 und 19 beobachtet, maximal waren es 30 am 10. 9. (A. Hinsche).
- 1977: Deutlich weniger, maximal nur 7, hielten sich in diesem Jahr vom 12. 6. bis 25. 9. im Gebiet auf. Ursache war sicherlich die durch Hochwasser bedingte schlechte Erreichbarkeit der Fischnahrung.
- 1978: Auch in diesem Jahr wurden nur bis zu 7 Schwarzstörche beobachtet, obwohl bis Mitte August günstige Bedingungen vorlagen, die

vermutlich u. a. auch einen Silberreier (*Casmerodius albus*) längere Zeit zum Verweilen animierten (ZUPPKE, 1979). In der 2. Augushälfte stand das gesamte Gebiet bis zum Deich unter Wasser. So wurden vom 30. 7. bis 11. 8. stets 4—6 Störche beobachtet, danach nur noch ein einzelner, ab 6. 9. nach dem Sinken des Wassers jedoch bis zum 27. 9. wieder 4—7.

- 1979: Beginnend ab 28. 7. (2) bis zum 8. 9. (2) hielten sich Schwarzstörche an der Alten Elbe auf, wobei A. und M. Hinsche am 2. 9. als Maximalzahl 24 Vögel ermittelten. Da das Ehepaar Hinsche oftmals und stets mehrtägig im Gebiet weilte, kann davon ausgegangen werden, daß mit hoher Wahrscheinlichkeit die tatsächlichen Rasthöhepunkte ermittelt werden konnten.
- 1981: Nachdem 1980 keine rastenden Schwarzstörche festgestellt werden konnten, obwohl (jedoch nur sporadisch) im Gebiet zur fraglichen Zeit beobachtet wurde, konnten 1981 erst ab 30. 8. bis 12. 9. bis zu 10 Schwarzstörche registriert werden. In diesem Jahr wurde auch durch G. Schulz am 18. 10. der bislang späteste Schwarzstorch im Kreisgebiet beobachtet.
- 1982: Vom 7. 7. bis 9. 9. waren Schwarzstörche im Gebiet: 6—13 bis zum 12. 7., danach nur noch stets 1, außer am 15. 7. (5; U. Patzak) und am 9. 9. (5; A. und H. Rehn). In diesem Jahr führte die Elbe im Sommer Niedrigwasser, viele Gewässer im Vordeichgebiet fielen trocken, die Alte Elbe war stellenweise nur ein Rinnsal. Es herrschten also überwiegend günstige Bedingungen vor.

In den Folgejahren wurden in der Wegzugzeit stets nur einzelne Schwarzstörche beobachtet. Es stellt sich die kaum beantwortbare Frage, wieso es im dargestellten Zeitraum und Gebiet zu diesem impulsartigen Anstieg von rastenden Schwarzstörchen kam. Der Vergleich mit dem im Dessauer Mittelbegebiet ebenfalls verzeichneten verstärkten Auftreten zeigt, daß es dort fast zeitgleich verlief, jedoch länger andauerte und größere Stückzahlen auftraten, wofür möglicherweise der dort andersartige Landschaftscharakter der Elbaue (Baumgruppen und Solitär bäume) die Ursache ist.

Ein Zusammenhang mit der Stabilisierung des Brutbestandes in der DDR könnte allenfalls vermutet, jedoch nicht belegt werden. In der näheren Umgebung kam es zu folgenden Brutversuchen bzw. -ansiedlungen:

- 1968 bis 1971 im Auwald bei Wittenberg (BÖHME, 1975).
- 1968 bis 1971 und ab 1973 im Auwald bei Dessau (jedoch nicht durch Nestfund gesichert), ab 1978 wurden im Spätsommer stets immature (= diesjährige) Schwarzstörche gesehen (HAENSCHKE et al., 1983).
- Seit 1978 in der Dübener Heide feste Brutvorkommen: 1978 — BPo, 1979 — BpM 4 und BpM 3, 1980 — BpM 4 und BPo, 1981 — BpM 4, 1982 — BpM 3, 1983 — BpM 3, 1984 — BpM 3, 1985 — BpM 3, 1986 — BpM 3. Diese Alt- und Jungvögel könnten erst ab Mitte August die bereits anwesenden Trupps an der Alten Elbe verstärkt haben.

Der Rastaufenthalt der Schwarzstörche ist sicher abhängig vom Nahrungsangebot, das nicht in jedem Jahr gleichermaßen gegeben ist. Die im Mittelbegebiet bevorzugte Nahrung bilden Fische, die nur bei günstigen Wasserständen erbeutet werden können. Daher werden nur in günstigen Jahren Schwarzstörche länger im Gebiet verweilen und weitere vorbeiziehende zum Verweilen animieren. Eventuell kommt es in trockenen Sommern auch zur Sauerstoffzehrung und Schwefelwasserstoffbildung im grundnahen Bereich des Wassers und dadurch zum Absterben der im Benthal lebenden Fische (z. B. Gründling, Zwergwels, Schleie u. a.). Die

im Sommer 1976 im Gebiet weilende große Anzahl von Lachmöwen (bis zu etwa 1 000 Vögel) deutet auf leicht erreichbare Nahrung durch Fischsterben.

Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, daß die Schwarzstörche auf dem Heimzug im Frühjahr nicht oder nur ausnahmsweise im Mittelbegebiet rasten, nur 11mal wurden einzelne Schwarzstörche im April und Mai beobachtet.

Die intensiven Beobachtungen und mit Akribie geführten Notizen von A. Hinsche geben aber auch manchen interessanten Hinweis auf die Verhaltensweise dieser sonst der Beobachtung wenig zugänglichen Vogelart. Zum **Nächtigen**: Während der Schwarzstorch im allgemeinen auf den Bäumen nächtigt, deuten Hinsches Beobachtungen auf ein zumindest zeitweiliges Nächtigen im Flachwasser. Am 7. 8. 1976 standen 16 Schwarzstörche bis zum Abbruch der Beobachtungen um 19.10 Uhr in einem Graben bei Bösewig. Am 8. 8. 1976 waren sie um 7.00 Uhr noch (oder schon?) an derselben Stelle. Am 10. 9. 1976 folgen gegen 18.15 Uhr noch 9 zu einer Gruppe, die dann 26 Vögel umfaßte und bis zur Dunkelheit gegen 19.00 Uhr beobachtet wurden. Am 11. 9. 1976 standen um 18.55 Uhr (Sonnenuntergang: 18.34 Uhr) 20 Schwarzstörche im tarsalgelenktiefen Wasser. 19.00 Uhr war es völlig dunkel. A. Hinsche vermutet: „Offensichtlich bleiben die Schwarzstörche die Nacht über im Wasser stehen.“ Am nächsten Morgen (12. 9.) waren um 5.30 Uhr noch 16 Schwarzstörche an derselben Stelle. Am 17. 9. 1976 schließlich fielen gegen 18.10 Uhr 15 Schwarzstörche im Flachwasser der Alten Elbe ein, „wo alle dicht beieinander bis zum Eintritt der Finsternis stehenblieben“.

Zum **Nahrungserwerb**: Unter dem 12. 6. 1977 beschreibt A. Hinsche den von ihm beobachteten Unterschied zwischen dem Nahrungserwerb des Schwarzstorches und dem des Weißstorches: „Während die Schwarzstörche wie bereits beobachtet, in schnellem Schreiten bei jedem Schritt tief ins Wasser stoßen, so daß man den Eindruck hat, daß das Ergreifen eines Fisches rein zufällig ist (gezählt bei einem Storch 60 Stöße/min, bei einem zweiten 51×/min. Mehrmals kontrolliert 50—60 Stöße/min, wenn ohne Beute); so greifen die Weißstörche bei viel ruhigerem Gang offenbar gezielt.“ Bereits am 11. 6. 1976 schrieb er über einen „bis zum Bauch“ im Wasser stehenden Trupp von 20 Schwarzstörchen: „Offenbar geraten sie dabei in noch tiefere Stellen, so daß sie unter Zuhilfenahme der Flügel wieder einen sicheren Standort suchen“ und „Die Schwarzstörche schreiten schnell mit dem sich schwimmend bewegendem Pulk inmitten der Möwen fort (in dieser Zeit hielten sich bis zu ca. 1 000 Lachmöwen auf der Alten Elbe auf, Verf.), fortwährend mit dem etwas geöffneten Schnabel rechts und links ins Wasser (wohl in den Schlamm) stoßend. Mehrfach werden Fische (hand- und über handlang) ergriffen und im Weiterlaufen inmitten der Möwen verschluckt. Ungünstig ergriffene (mehrfach in Schwanznähe erfaßt) werden nochmals schnabelgerecht geworfen und verschlungen.“ Am 18. 9. 1976 beobachtet er einen Schwarzstorch, der einen ca. 25 cm langen Aal erbeutet hat und diesen sich stark windenden Fisch umherträgt. Dreimal versuchen Graureiher (*Ardea cinerea*) ihm die Beute abzujagen. Zweimal wird der Aal schnabelgerecht geworfen, dann hinuntergewürgt. „Man sieht den Fisch im Hals hinabgleiten.“ Ein zweiter Schwarzstorch, der bis zum Flügelrand im Wasser steht, hat einen schnabellangen Fisch (vermutlich eine Schleie) erbeutet.

Zur **Vergesellschaftung mit anderen Arten**: An der überwiegenden Anzahl der Tage wurden die Schwarzstörche zwischen Graureihern und auch zwischen Weißstörchen angetroffen, z. B.: am 7. 6. 1976 — 16 Schwarzstörche, 21 Weißstörche, 16 Graureiher; am 15. 8. 1976 — 7 Schwarzstörche

unter 70—80 Graureihern (J. Gerstenberger); am 11. 9. 1976 — 16 Schwarzstörche und 24 Graureiher „mitten unter den fischenden Möwenscharen“; am 12. 9. 1976 — 16 Schwarzstörche, 60 Graureiher und rd. 400 Lachmöwen und am 30. 7. 1978 — 5 Schwarzstörche, 44 Weißstörche und 1 Silberreiher. Während jedoch bei SCHRÖDER & BURMEISTER (1974) auf 2 Aufnahmen von H. Kolbe ein Schwarzstorch einen Graureiher verreibt, schreibt A. Hinsche unter dem 13. 6. 1977: „Erstaunlich, wie stur die Reiher zwischen den stets laufenden Störchen still die Anstands Jagd betreiben“ und Graureiher sogar versuchten, Schwarzstörchen die Beute abzu jagen. Auch gegenüber 5 Rehen zeigten die Schwarzstörche wenig Scheu. Andererseits hatte ein Rotmilan (*Milvus milvus*) am 10. 9. 1976 auf 18 kreisende Schwarzstörche und am 13. 6. 1977 wurde ein Schwarzstorch von Kiebitzen (*Vanellus vanellus*), die dort gebrütet hatten, heftig attackiert und verjagt.

Alle beschriebenen Gemeinschaften hatten sich jedoch zufällig ergeben. Das reiche Nahrungsangebot und seine leichte Erreichbarkeit führten die Arten zusammen. Die Frage, ob die festgestellten Ansammlungen (besonders die der Schwarzstörche) echte Zuggemeinschaften waren, läßt sich nicht sicher beantworten, da nur gruppenweises Umherfliegen, aber nie regelrechter Abflug beobachtet wurde. Das sukzessive Anwachsen und Abnehmen der Ansammlungen deutet aber auf Einzelzug bzw. Zug in kleinen Gruppen.

Zusammenfassung

In den Jahren 1976 bis 1982 wurden im NSG „Alte Elbe Bösewig“ und in seiner Umgebung (Kr. Wittenberg/Bez. Halle), einem Ausschnitt des Mittelbegebietes, Rastansammlungen von bis zu 30 Schwarzstörchen auf dem Wegzug beobachtet. Die Beobachtungen verteilen sich auf den Zeitraum vom 9. 6. bis 18. 10. Sie kumulierten bis zur 1. Septemberhälfte und nahmen bis Ende September stark ab. Das festgestellte Rastgeschehen deutet auf einen früheren Zugbeginn, als bei SCHRÖDER & BURMEISTER (1974) angegeben. Eine kausale Klärung des verstärkten Auftretens der Art in diesen Jahren konnte nicht erfolgen, optimale Nahrungsbedingungen werden vermutet. Ergänzend wurden verhaltensbiologische Feststellungen zum Nächtigen, zum Nahrungserwerb und zur Vergesellschaftung mit anderen Arten mitgeteilt.

Literatur

- Böhme, F. (1974): Brütete der Schwarzstorch im Auwald bei Wittenberg? Falke 21, 418—419.
- Dornbusch, M. (1985): Die gegenwärtige Situation vom Aussterben bedrohter Tierarten in der DDR. *Hercynia N. F.*, Leipzig, 22, 221—227.
- Haenschke, W., Hampe, H., Schubert, P., und E. Schwarze (1983): Die Vogelwelt von Dessau und Umgebung. 1. Teil. *Naturwiss. Beitr. Museum Dessau*, Sonderheft.
- Hampe, H. (1982): Schwarzstorchansammlungen zur Herbstzugzeit im Mittelbegebiet. *Apus* 4, 279—280.
- Lill, E. (1986): Das Vorkommen des Schwarzstörches in der Kühnauer Elbeaue nordwestlich von Dessau. *Naturwiss. Beitr. Museum Dessau*, Heft 3, 19—22.
- Schröder, P., und G. Burmeister (1974): Der Schwarzstorch. NBB 468. Wittenberg Lutherstadt.
- Tiede, G. (1986): Schwarzstörche im Mittelbegebiet. *Apus* 6, 183.
- Zuppke, U. (1979): Ein Silberreiher im Auengebiet der Mittelbe. *Apus* 4, 138—139.

- Zuppke, U. (1985): Das Mittelelbegebiet als Rastgebiet für durchziehende Gastvögel. *Hercynia N. F.*, Leipzig, **22**, 412—429.
- Zuppke, U. (1986): Die faunistische Bedeutung des Landschaftsschutzgebietes „Mittlere Elbe“. *Arch. Nat.schutz Landsch. forsch.*, Berlin, **26**, 253—265.
- Zuppke, U. (1987): Situation der vom Aussterben bedrohten Tierarten im Bezirk Halle. *Naturschutzarb. Bez. Halle u. Magdeburg* **24**, 15—20.

Dr. Uwe Zuppke, Heideweg 1a (Fach 67—491), Wittenberg, 4600

Greifvogelbrutbestand in der Goldenen Aue südlich von Sangerhausen

Von Thomas Hofmann und Matthias Jentzsch

1. Einleitung

Durch die intensive Großflächenwirtschaft wurden viele Greifvögel in die ihnen verbleibenden Restrefugien zurückgedrängt. Anderen gelang es — mehr oder weniger gut, sich den veränderten Bedingungen anzupassen und die Agrarsteppe als Lebensraum zu erobern. Das trifft hauptsächlich für den Mäusebussard (*Buteo buteo*), mit Abstrichen auch für Rotmilan (*Milvus milvus*) und Turmfalke (*Falco tinnunculus*) zu. Für die Bestandserfassung der Greifvogelarten in der „offenen Landschaft“ besteht immer noch Nachholebedarf (SYNNATZSCHKE, 1974, und 1977, nach STEGEMANN, 1986). Die vorliegende Arbeit ist ein weiterer Beitrag für die Bearbeitung dieser Fragen.

Anderer Veröffentlichungen über derartige Themen betrafen meist Gebiete mit Auwaldresten o. ä. (z. B. HARTUNG und PESSNER, 1985; STEGEMANN, 1986). Die vorliegende Publikation umreißt ausschließlich landwirtschaftlich genutzte Flächen. Außerdem dient sie als Beitrag zur Avifauna des Kreises Sangerhausen. Bei SCHULZE (1971) finden sich zum Kreisgebiet folgende Angaben:

Mäusebussard — häufigster Greif, der sowohl in den Harzwäldern als auch in den Baumgruppen der Goldenen Aue brütet.

Roter Milan — regelmäßig 20 BP.

Turmfalke — gleichmäßig über das Beobachtungsgebiet verbreitet.

Angaben zur Revierbesetzung bei Greifen betreffen nur Habicht und Sperber im Südharz (SCHULZE, 1982). Siedlungsdichtenuntersuchungen über einen Ausschnitt der Goldenen Aue fehlen bislang.

2. Gebiet

Das Untersuchungsgebiet umfaßt einen 60 km² großen Ausschnitt aus der Goldenen Aue südlich von Sangerhausen (siehe Karte). Die ausgeprägte Agrarsteppe (Rüben, Getreide, Futterklee, Luzerne) wird nur sehr spärlich von Feldhecken und Baumreihen durchzogen, so daß größeren Vögeln günstige Horststandorte fehlen.

Hauptbaumart ist die Pappel, die als Nestbaum durch ihren kerzengeraden Wuchs sehr ungeeignet ist. Der Boden ist infolge der Helmeniederung und mehrerer Riethgräben relativ feucht. Häufigster Kleinsäuger ist nach Analysen von Schleiereulen-Gewöllen aus den umliegenden Ortschaften erwartungsgemäß die Feldmaus (*Microtus arvalis*) (JENTZSCH, in Vorbereitung). Allerdings konnten nach diesem Material keine Feldmaus-Gradationen ermittelt werden.

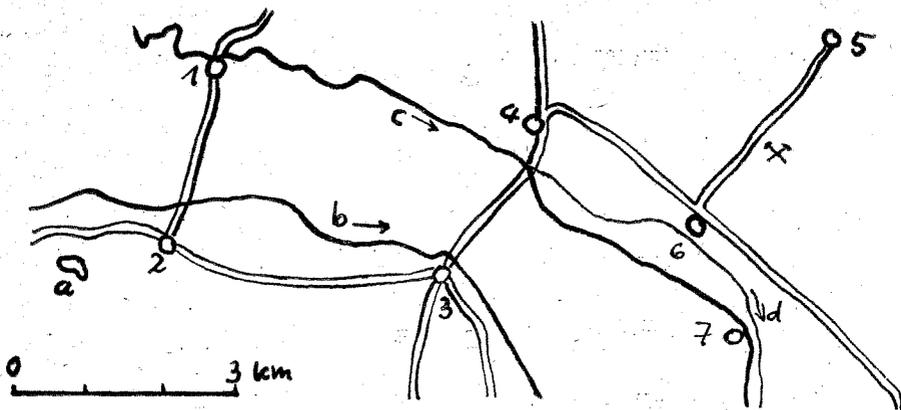


Abb. 1: Untersuchungsgebiet

a = Hackpüffeler See, b = Kleine Helme, c = Helme, d = Thüringer Helme, 1 = Martinsrieth, 2 = Riethnordhausen, 3 = Edersleben, 4 = Oberröblingen, 5 = Einzingen, 6 = Niederröblingen, 7 = Katharinenrieth

3. Material und Methode

Vier Greifvogelarten sind Brutvögel im Gebiet: Mäusebussard, Turmfalke, Rotmilan, Rohrweihe (*Circus aeruginosus*). 1979, 1981 und 1983 bis 1986 wurden alle besetzten Horste erfaßt. Aufgrund der wenigen Möglichkeiten für Horststandorte konnte die Bearbeitung während der Brutzeit durch Nestersuche erfolgen.

Beim Turmfalken muß zwischen Gebäude- und Geländebrütern unterschieden werden. Berechnungen zur Siedlungsdichte beziehen sich zu Vergleichszwecken auf 100 km². Wo möglich, wurden die Jungvögel beringt und Nahrungslisten aufgestellt. Ein Horst konnte mehrfach nach Beutetieren kontrolliert werden.

Ringfunde von nestjung markierten Greifen wurden ausgewertet. Für die Zuarbeit dieser Daten danken wir Herrn Winfried Schulze vom Spengler-Museum Sangerhausen. Außerdem gilt unser Dank Frank Otto für die tatkräftige Hilfe bei der Beringung der Nestjungen.

4. Untersuchungsergebnisse

4.1. Bestandsdichte

Um die Siedlungsdichte einschätzen zu können, dürfen die einzelnen Arten nicht isoliert betrachtet werden, da keine Nahrungs- oder Gebiets-einnischung erfolgen kann (abgesehen von der Rohrweihe s. u.).

Rotmilane geraten mit Mäusebussarden und Artgenossen in Horststreitigkeiten, während sie ihr Jagdgebiet nicht verteidigen (TRILLMICH, 1969). Turmfalken attackieren Mäusebussarde stets, auch über die Brutzeit hinweg (STEPHAN, 1984), während REICHHOLF (1977) zu dem Schluß kommt, daß der Turmfalke in dem Maße nachrückt, wie der Mäusebussard Raum freigibt.

Tabelle 1: Brutpaare und Siedlungsdichte für die einzelnen Jahre

Art	BP 1979	BP 100 km ²	BP 1981	BP 100 km ²	BP 1983	BP 100 km ²	BP 1984	BP 100 km ²	BP 1985	BP 100 km ²	BP 1986	BP 100 km ²	BP Ges.	%	nBP 100 km ²
Mäuse- bussard	6	10,0	3	5,0	5	8,3	2	3,3	4	6,6	6	10,0	26	45,6	7,2
Turmfalke	2	3,3	2	3,3	2	3,3	5	8,3	4	6,6	6	10,0	21	36,8	5,8
Rotmilan					1	1,7	1	1,7	1	1,7			3	5,3	0,8
Rohrweihe	1	1,7	1	1,7	1	1,7	1	1,7	1	1,7	2	3,3	7	12,3	
Gesamt	9	15,0	6	10,0	9	15,0	9	15,0	10	16,6	14	23,3	57		
BP ohne Gebäude- brüter u. Rohrweihe	6	10,0	3	5,0	7	11,6	6	10,0	7	11,6	8	13,3	37	64,9	11,3

Im Untersuchungsgebiet läßt der Mäusebussard schwankende Brutpaar-Zahlen erkennen, während die Turmfalke leicht zugenommen haben. Der Rotmilan ist als Brutvogel in der Agrarsteppe (noch?) als Seltenheit einzustufen. Addiert man dagegen die Anzahl aller Greifvögel-Brutpaare der Agrarsteppe, ist das Bild verändert. Abgesehen von 1981 (siehe Tab. 1) wurden über die Jahre hinweg immer ungefähr 7 Brutpaare ($\bar{n} = 6,8 = 11,3 \text{ BP}/100 \text{ km}^2$) nachgewiesen. Das scheint die Anzahl zu sein, die in das offene Gelände des Untersuchungsgebietes „hineinpaßt“, zumindest, was das Angebot an Nistmöglichkeiten betrifft. Nahrung suchen ja auch die Gebäudebrüter auf den Ackerflächen.

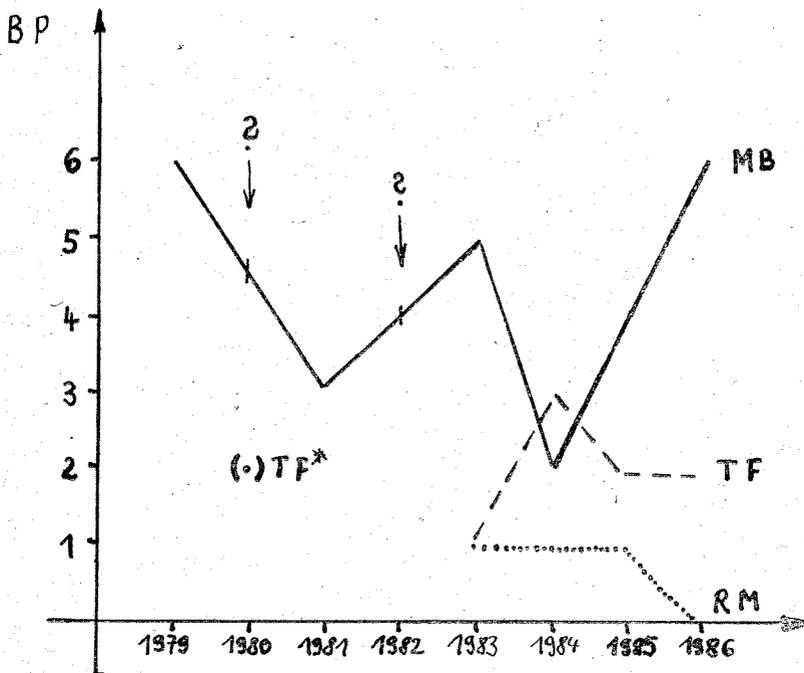


Abb. 2: Greifvogelbrutpaare während der einzelnen Jahre (außer Gebäudebruten)

? = in diesen Jahren keine Untersuchungen

(·)* 2 Turmfalkenpaare östl. von Ederleben (GNIELKA, 1983)

MB = Mäusebussard, RM = Rotmilan, TF = Turmfalke

Als 1984 nur 2 Mäusebussarde zur Brut schritten, fanden gleich 3 Gebäudebruten von Turmfalke statt. In den Folgejahren stieg die Zahl der Mäusebussard-Bruten an, während die der Turmfalke zurückgingen. Daß 1986 sogar wieder 6 Mäusebussard-Horste besetzt waren, kann auch daran liegen, daß in diesem Jahr kein Rotmilan zur Brut schritt. Hier darf aber nicht unerwähnt bleiben, daß 1983 Rotmilan und Mäusebussard im Abstand von nur 100 m brüteten und daß außer vereinzelt Warnrufen keine zwischenartigen Aktionen zu verzeichnen waren.

Für den Turmfalken ist die Rabenkrähe (*Corvus corone corone*) als Pionierart wichtig, da ihre Nester dem Greif als Horst dienen. Allerdings brüten die Rabenkrähen in der Aue vornehmlich in alten Obstbäumen, was dem Turmfalken offenbar zu niedrig ist, so daß nicht jedes Krähen-nest ein potentielles Falkennest darstellt.

Die Rohrweihe wurde bisher aus den Betrachtungen herausgelassen, weil Beute- und Brutbiotopansprüche kaum bzw. nicht mit den anderen untersuchten Greifen übereinstimmen und deshalb keine Konkurrenz bedeuten. Nach dem Ausfliegen der Jungvögel ändert sich das allerdings. Interessant ist, daß 1986 an dem kleinen See gleich 2 Paare brüteten, was nicht das erste Mal der Fall war (SCHULZE, 1971). Das ist wohl ein Ausdruck dafür, daß der Rohrweihe genügend günstige Bruthabitate fehlen. Ein wenige Kilometer südwestlich des Untersuchungsgebietes liegender kleiner verschliffener Sumpf bei Voigtstedt (Kr. Artern) war auch 1986 (die Jahre davor?) von einem Rohrweihenpaar besetzt (3 Junge).

Trotz der eingangs erwähnten Einwände sollen die errechneten Siedlungsdichte-Werte für Mäusebussard und Turmfalke mit Daten aus der Literatur verglichen werden, um eine Einordnung zu ermöglichen.

Die ermittelten 7,2 BP/100 km² für den Mäusebussard sind als eine sehr dünne Besiedlung zu werten. Das unterstützt die Meinung von MELDE (1976), der das Brüten von Mäusebussarden in weitläufigen Feldfluren als nicht arttypisch bezeichnet. Gewiß ist aber für die Auffassung von SYNNATZSCHKE (1977, nach STEGEMANN, 1986) zu plädieren, wonach diese Einschätzung in Zukunft zu modifizieren sei. Ohnehin muß wohl die Betonung auf „weitläufige Feldflur“ liegen, denn STEGEMANN (1986) errechnete für das Bruchgebiet der Friedländer Großen Wiese ein Mittel von 19 BP/100 km². Verglichen mit unserem Untersuchungsgebiet ist die Landschaft aber dort reicher strukturiert. Das soll heißen, daß in der Goldenen Aue durchaus mehr der untersuchten Greifvogelarten zu erwarten wären, wenn nur genügend günstige Horstbäume zur Verfügung ständen. Wenn tatsächlich der Baumbestand als limitierender Faktor wirkt, dann kann der Einfluß von Nahrungsknappheit während der Brutzeit weniger zu Buche schlagen. KOSTRZEWA et. al. (1984) fanden für Teile der Niederrheinischen Bucht ebenfalls, daß die Mäusebussard-Population nicht mit dem Nahrungsangebot schwankte und nennen als eine Hauptursache Horstplatzmangel. Das ist wiederum für Rückschlüsse auf andere Mäusejäger, z. B. Eulen, von Bedeutung.

Mit 5,8 Turmfalken-Brutpaaren/100 km² (einschließlich der in den Ortschaften brütenden Paare) liegt der Wert unter dem von STEGEMANN (1986) erwähnten (8,2 BP/100 km²), extrem unter den meisten von PIE-CHOCKIE (1982) angeführten Daten und eher im Bereich der Ausführungen von ZIMMERMANN (1977, nach STEGEMANN 1986) mit 4 BP/100 km² für ein Ackergebiet mit Feldgehölzen in Mecklenburg. Während der Turmfalke im Untersuchungsgebiet in den einzelnen Jahren unterschiedlich häufig in der Agrarsteppe brütet, tritt er in der offenen Landschaft nahe der Hainleite in gleichbleibender Häufigkeit als Brutvogel auf (SYNNATZSCHKE, 1974).

4.2. Beiträge zur Brutbiologie

Da die Bäume erst zur Beringung erstiegen wurden, liegen nur wenige Funde von Horsten mit Eiern vor:

Turmfalke	4 Eier → 3 Junge (Gebäudebrut)
Mäusebussard	2 Eier → 2 Junge
	4 Eier → 4 Junge

Tabelle 2: Jungenzahl untersuchter Greifvogelbruten

Zahl der Jungen	Rotmilan	Mäusebussard	Turmfalke
1		2	
2	1	9	1
3	1	2	1
4		1	2
\bar{n}		2,3	

Tabelle 3: Nesthöhen

Meter	Mäusebussard	Rotmilan	Turmfalke
15	1		2
12	2	1	
10	9	1	
9	3	1	
8	2		
7	1		
6			1
5	3		
4	1		
3	2		
\bar{n}	7,6		

Tabelle 4: Horststandorte

Baumart	Mäusebussard	%	Rotmilan	Turmfalke	%
Pappel	15	57,7	3	2	9,5
Weide	2	7,7			
Erle	2	7,7			
Birne	2	7,7			
Apfel	3	11,5			
Kiefer	1	3,8			
Hochspannungs- mast Gebäude	1	3,8		3 16	14,3 76,2

Der prozentuale Anteil der Pappel als Horstbaum ist viel niedriger als der wirkliche Anteil dieser Baumart am Gesamt-Baumbestand. Darin kommt zum Ausdruck, wie ungeeignet die Pappel als Brutbaum für Greifvögel ist. Das gleiche trifft für die Weide zu. Deshalb werden vom Mäusebussard immer wieder auch niedrige Standorte bezogen, außerdem war das einzige kleine Kieferngehölz stets durch diesen Greif besetzt. Auf einzeln stehenden Bäumen horstende Bussarde waren selten (1983 und 1984 Brut auf derselben Weide am Helmeufer). Gleiche Beobachtungen publizierten bereits andere Autoren (z. B. KLEBB, 1984; ORTLIEB, 1977). Auch Bruten auf Hochspannungsmasten kommen nur hin und wieder vor (GNIELKA, 1983a; ORTLIEB, 1977). Im Untersuchungsgebiet wurde eine Brut bekannt.

Der Turmfalke brütet hauptsächlich in Ortschaften und Betrieben (Oberörlingen, Niederröblingen, Zuckerfabrik Oberörlingen, Schachanlage Niederröblingen 1986 3 BP!) 3 Bruten fanden auf demselben Hochspannungsmast statt (1984—1986). Auch die von H. Lyhs 1980 östlich von Edersleben beobachteten 2 Turmfalkenpaare wählten einen solchen Horststand-

ort (GNIELKA, 1983b). Diese Meldung wurde jedoch nicht mit in die Berechnungen einbezogen, weil 1980 keine weiteren Beobachtungen stattfanden.

Verluste:

Die erste Rotmilan-Brut 1983 wurde von den Altvögeln verlassen. 1985 brüteten 4 m über einem besetzten Bussardhorst Elstern. Zur Brutzeit fanden sich unter dem Horst Eischalen der Greife, die auf eine Plünderung hinwiesen. Ob die Täter die Elstern waren, ist nicht sicher. Im selben Jahr wählten Mäusebussarde auch einen niedrigen Apfelbaum als Horststandort (3 m hoch, von einem angrenzenden Damm einzusehen). Infolge Störung durch Menschen wurde das Nest (1 Ei) verlassen.

Wiederbenutzung alter Nester:

Der weitaus größte Teil der Mäusebussard-Bruten fand in neuen Nestern statt. Nur in 2 Fällen (= 7,7 %) wurden alte Horste nochmals angenommen (viel seltener als bei SYNNAATZSCHKE, 1974). Ob es sich um die gleichen Brutvögel handelte, muß fraglich bleiben.

Ein Rotmilan-Paar baute sein Nest auf einem alten Mäusebussard-Horst. Turmfalken nutzten ein Krähenest auf dem Hochspannungsmast gleich 3mal zur Brut. Die weiteren Feldbruten fanden ebenfalls in alten Krähenestern statt. Brutplätze in den Siedlungen wurden stets wieder angenommen.

Nahrung zur Brutzeit:

Über Kontrollen von Taggreifvögel-Horsten nach Beutetieren liegen Untersuchungen von UTTENDÖRFER (1939), die Nahrungsbiologie betreffend, vor. Gleichzeitig sind aber auch, wie bei Eulengewöllanalysen, Nachweise zu erwarten, die den Einblick in die Artenmannigfaltigkeit der regionalen Fauna erweitern, da hier tagaktive Arten als Beute in Frage kommen.

Den Mäusebussarden konnten im gesamten Untersuchungszeitraum zur Brutzeit 48 Beutetiere in 11 Arten nachgewiesen werden (Tab. 5). Dabei wurden Funde in und unter den Horsten sowie Gewölle berücksichtigt. Drei Viertel entfallen auf die Feldmaus (*Microtus arvalis*). Trotzdem greift der Mäusebussard auch auf andere, vor allem größere Feldbewohner, zurück. Der Unterschnabel eines Entenkükens (vermutlich *Anas platyrhynchos*) befand sich in einem Gewöll. Solange die Jungvögel noch sehr klein sind, werden mitunter große Horstvorräte angelegt, was in dem von Anfang an starken Fütterungstrieb der Altvögel begründet ist (vergl. WENDLAND nach UTTENDÖRFER, 1939). Im Untersuchungsgebiet lagen in einem Horst 12 Feldmäuse und 1 Schermaus (*Arvicola terrestris*).

Vom Roten Milan wurde nur 1 Horst erstiegen. Darin befand sich der Rumpf (mit Kopf) eines Rehs, der bereits stark in Verwesung übergegangen und von Fliegenschwärmen besetzt war. Die 3 Jungen kamen zum Ausfliegen. Daß der Rotmilan Aasfresser ist, stellt keine Neuigkeit dar (DWENGER, 1982; UTTENDÖRFER, 1939). Teile toter Rehe fanden sich bisher aber nur selten in den Horsten dieses Greifvogels (z. B. FIUCZYNSKI, 1981). Bemerkenswert ist die physische Leistung beim Transport der Beute.

Tabelle 5: Beutetiere des Mäusebussards

Feldmaus (<i>Microtus arvalis</i>)	34
Schermaus (<i>Arvicola terrestris</i>)	4
Wildkaninchen (<i>Oryctolagus cuniculus</i>)	2
Hamster (<i>Cricetus cricetus</i>)	1

Wanderratte (<i>Rattus norvegicus</i>)	1
Waldmaus (<i>Apodemus sylvaticus</i>)	1
Junghase (<i>Lepus europaeus</i>)	1
Entenküken (<i>Anas platyrhynchos?</i>)	1
Feldsperlin (<i>Passer montanus</i>)	1
Rebhuhn (<i>Perdis perdix</i>)	1
Silpha tristis	1

Schließlich sei noch der Fund eines Strohhalmes von 4 cm Länge in einem Gewöll des Mäusebussards erwähnt. Derartige interessante Nachweise stellen aber sicher keine Besonderheit dar und wurden auch bei Analysen von Schleiereulen- (JENTZSCH, 1986) und Raubwürger-Gewöllen (JENTZSCH u. OTTO, i. Dr.) erbracht.

4.3. Nestlingsberingung

Tabelle 6: Anzahl beringter Nestlinge im Untersuchungsgebiet

	1979	1981	1983	1984	1985	1986	Gesamt
Mäusebussard	1	5	4	1	5	2	18
Rotmilan					3		3
Turmfalke					4		4

Nach MELDE (1983) verlassen im Durchschnitt 68 % aller Jungbussarde die Geburtsheimat (Radius 50 km). Aus dem Untersuchungsgebiet liegen zwei Nahfunde sowie ein Fernfund vor:

Mäusebussard	Hi 365822	○ 13. 6. 1983	Oberröblingen
		tot 16. 2. 1984	Nausiss (Kr. Sömmerda), 33 km SW
Mäusebussard	Hi 381204	○ 25. 5. 1985	Oberröblingen
	in Apathie gefunden und	frei 27. 9. 1985	ebenda
Mäusebussard	Hi 355392	○ 3. 6. 1978	Martinsrieth
		tot 23. 1. 1980	Gießen (BRD), 209 km WSW

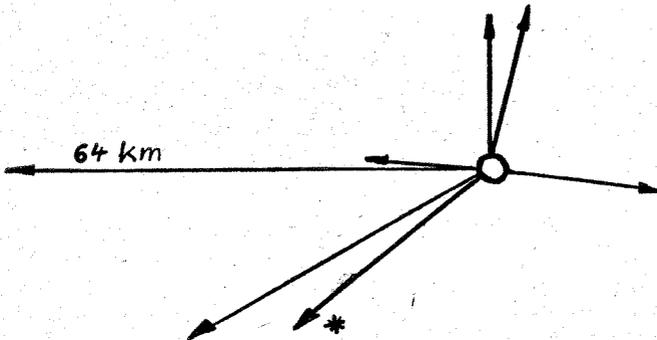


Abb. 3: Richtung und Entfernung der Wiederfunde nestjung beringter Mäusebussarde innerhalb der Geburtsheimat ($r = 50$ km) (Kr. Sangerhausen)

* Bussard aus dem Untersuchungsgebiet

1 cm = 10 km

5. Zusammenfassung

In einem 60 km² großen Ausschnitt aus der Agrarsteppe südlich von Sangerhausen (Goldene Aue) wurde 1979, 1981 und 1983 bis 1986 die Greifvogelbrutbestand-Entwicklung verfolgt. 4 Arten sind Brutvögel. Mäusebussard, Turmfalke und Rotmilan beeinflussen sich gegenseitig in der Siedlungsdichte, die zusammen für diese Arten durchschnittlich 11,3 BP/100 km² beträgt. Für geländebrütende Turmfalken dienen Rabenkränhenester als Horst. Der aus dem geringen Baumbestand und dem Vorherrschen der Pappel resultierende Horstplatzmangel wirkt als limitierender Faktor auf die Siedlungsdichte.

Es erfolgten Ausführungen zur Brut- und Nahrungsbiologie (Zahl der flüggen Jungen, Höhe der Horste, Horststandorte, Verlustursachen, Wiederbenutzung alter Nester, Nahrung zur Brutzeit).

Drei Rückmeldungen nestjung bringter Mäusebussarde wurden mit allen Wiederfunden dieser Art aus dem Kreis Sangerhausen verglichen.

6. Literatur

- Dwenger, R. (1982): Zur Nahrung des Rotmilans. Falke 29, 379—380.
- Fiuczynski, D. (1981): Berliner Milan-Chronik (*Milvus migrans* und *Milvus milvus*). Beitr. z. Vogelk. 27, 161—196.
- Gnielka, R. (1983a): Avifaunistischer Jahresbericht 1979 für den Bezirk Halle. Apus 5, 101—112.
- , — (1983b): Avifaunistischer Jahresbericht 1980 für den Bezirk Halle. Apus 5, 112—122.
- Hartung, B., und K. Pessner (1985): Untersuchung der Siedlungsdichte des Mäusebussards im Kreis Meißen. Falke 32, 123—124.
- Jentzsch, M. (1986): Ungewöhnliche Schleiereulengewölle. Apus 6, 133 bis 135.
- Jentzsch, M., und F. Otto (i. Dr.): Untersuchungen an Wintergewöllen des Raubwürgers (*Lanius excubitor* L.). Beitr. z. Vogelk. (im Druck).
- Klebb, W. (1984): Die Vögel des Saale-Unstrut-Gebietes um Weißenfels und Naumburg. Apus 5, 209—304.
- Kostrzewa, A., Borger, F., Borger, R., Dewitz, W. v., Kostrzewa, R., und G. Speer (1985): Fünfjährige Untersuchungen zur Populationsbiologie der Greifvögel in Teilen der Niederrheinischen Bucht. Bull. World Working Group Birds of Prey 2, 82—96.
- Melde, M. (1976): Der Mäusebussard. NBB 185. Wittenberg Lutherstadt. 3. Aufl.
- Ortlieb, R. (1977): Abweichende Horststandorte des Mäusebussards. Apus 4, 6—7.
- Piechocki, R. (1982): Der Turmfalke. NBB 116. Wittenberg Lutherstadt. 6. Aufl.
- Reichholf, J. (1977): Nahrungsökologische Konkurrenz zwischen Mäusebussard *Buteo buteo* und Turmfalke *Falco tinnunculus*? Verh. orn. Ges. Bayern 23, 89—93.
- Schulze, W. (1971): Die Vogelwelt des Kreises Sangerhausen. Beitr. z. Heimatforsch. Spengler-Museum Sangerhausen. Heft 2, 35—60.
- , — (1982): 25 Jahre AG Ornithologie/Naturschutz am Spengler-Museum Sangerhausen. Falke 29, 365—365.
- Stegemann, K.-D. (1986): Achtjährige Untersuchungen zur Entwicklung des Brutbestandes und zur Nistweise von Mäusebussard und Turmfalken in der Friedländer Großen Wiese von 1974—1981. Falke 33, 157—161.
- Synnatzschke, J. (1974): Zum Greifvogelbestand im südlichen Harzvorland. Apus 3, 49—73.

Trillmich, F. (1969): Zur Siedlungsdichte von Rotmilan (*Milvus milvus*) und Mäusebussard (*Buteo buteo*) bei Hildesheim. Vogelwelt 90, 98 bis 108.

Uttendörfer, O. (1939): Die Ernährung der deutschen Raubvögel und Eulen. Neudamm.

Thomas Hofmann, Glück-Auf-Straße 14, Sangerhausen, 4700
Matthias Jentzsch, Kirchstraße 16, Oberröblingen, 4701

Zur Brutbiologie und Brutdichte des Mittelspechtes im Auegebiet des Kreises Merseburg

Von Reinhard Schwemler

Einleitung

Als Artbearbeiter der Spechte in unserer Kreisavifauna hatte ich mich schon 1975/76 speziell mit dem Mittelspecht beschäftigt. Aber weder damals noch im Zeitraum der Rasterkartierung der Brutvögel gelangen mir oder anderen Mitgliedern der Fachgruppe Merseburg Brutzeitbeobachtungen. Um so überraschender kam für mich der zufällige Fund einer Bruthöhle des Mittelspechtes am 11. 6. 1985 im Auwald bei Dölkau. H. Lehmer konnte am 12. Juni meine Beobachtung bestätigen. Somit lag der erste gesicherte Brutnachweis dieser Art für das Kreisgebiet vor. Ich beschloß, 1986 den gesamten Waldkomplex um Horburg/Dölkau gezielt nach dem Mittelspecht abzusuchen. Für mein Vorhaben konnte ich die Mitarbeit von E. Herz gewinnen, dem ich an dieser Stelle danken möchte.

Untersuchungsgebiet

Das Untersuchungsgebiet liegt im Osten des Kreises Merseburg in der Elster-Luppe-Aue. Es hat typischen Auwaldcharakter, ist insgesamt 152 ha groß und läßt sich in vier Waldkomplexe unterteilen:

A — Dölkau Nord (52 ha)

Stieleichen (einzelne z. T. sehr alt), Eschen, Erlen, Pappeln, Hainbuchen; an mehreren Stellen Altwässer und versumpfte Senken; intensive Bewirtschaftung; im Frühjahr und Sommer 1979 bis 1983 Holzeinschlag an mehreren Stellen; auf den Kahlschlägen wurde nach Braunkohle gebohrt.

B — Horburg Süd (41 ha)

Baumbestand entspricht A, jedoch Eichen und Pappeln insgesamt nicht so alt; keine Altwässer und versumpfte Senken; Hainbuchenanteil etwas größer als auf A; Bewirtschaftung wie A.

A und B werden durch die Straße von Dölkau nach Horburg getrennt. Beiderseits der Straße stehen Eichen (einige sehr alt) und Eschen.

C — Horburg West (36 ha)

Baumbestand ähnlich A; Hainbuchenanteil etwas kleiner; Altwässer fehlen, nur eine versumpfte Senkung; Bewirtschaftung wie A.

D — Horburg Nord (23 ha)

Baumbestand ähnlich A, aber weniger Unterwuchs; Senken nur im Frühjahr mit Wasser gefüllt; Bewirtschaftung wie A.

C und D werden durch den Weg von Horburg nach Oberthau getrennt.

Methodik

Von den vier Waldgebieten fertigte E. Herz Karten an. Gemeinsam mit mir erfolgten im Februar (2), März (3), April (3) und Juni (2) Kontroll-

gänge. Alle Spechtbeobachtungen, auch die von anderen Arten, wurden dabei kartiert. Örtlichkeiten, an denen vom Mittelspecht Balzrufe zu hören waren, vermerkten wir durch farbige Eintragungen auf den Karten.

Allgemeine Bestandssituation des Mittelspechtes

Berichtigend zu den Ausführungen in der Merseburger Avifauna muß es heißen: „... Das gelegentliche Auftreten der Art zur Brutzeit in Jahren vor 1970 bezeugen Ryssel, Plaschka, Teichmann u. a.“ Zur Zeit dürfte sich im Auwald Dölkau/Horburg das einzige Brutgebiet der Art im Kreisgebiet befinden. Im Waldkomplex A beobachtete A. Teichmann (mdl.) schon Ende der 60er Jahre den Mittelspecht. Im NSG Müchelholz wurde er 1965 zur Brutzeit gesehen (KLEBB, 1984), außerdem in der „Mühle“ bei Gröst am 26. 5. 1979 (E. Herz und U. Schwarz). Im NSG Kollenbeyer Holz gibt es seit dem 18. 4. 1964 nur wenige Winterdaten.

Die Beobachtungsintensität hat seit Erscheinen der Kreisavifauna ständig zugenommen, ohne daß es dabei zu neuen Brutzeitnachweisen kam. Deshalb erscheint mir die oben gemachte Behauptung gerechtfertigt.

Brutreviere 1986: Revier 1 und 2 liegen nördlich des Schloßteiches Dölkau in enger Nachbarschaft. Eine natürliche Trennlinie bildet der Waldweg von Dölkau nach Horburg. Alteichenbestände, versumpfte Senken bzw. Altwässer sind charakteristisch. Es mußte viel Zeit aufgewandt werden, um diese Reviere eindeutig zu analysieren. Revier 3 befindet sich im Nordostzipfel von Dölkau Nord, Revier 4 am Westrand von Horburg Süd. Die Straße Dölkau—Horburg bildet dabei eine Reviergrenze. Der Abstand dieser Reviere ist wesentlich größer und liegt etwa bei 500 m. Alteichenbestände sind in beiden Revieren vorhanden, Altwasser fehlen. Revier 5 wird durch Alteichenbestände beiderseits des Weges von Horburg nach Oberthau charakterisiert. In ihm hielt sich Mitte März bis April ein unverpaarter Vogel auf, der erst Ende Mai einen Partner fand.

BLUME (1968) schreibt: „Die Reviere dürften so groß wie die des Buntspechtes sein, also 40 bis 60 ha umfassen.“ Die von mir kontrollierten Reviere sind zur Brutzeit, insbesondere während der Fütterung der Jungen, wesentlich kleiner. Vor allem die Reviere 1 und 2 lagen in enger Nachbarschaft auf einer Fläche von nur 5 ha. Einen indirekten Anhaltspunkt findet man dafür allerdings auch bei BLUME (1968), wenn er schreibt: „Im Normalfall entfernen sich die Mittelspechte bei der Futterbeschaffung nur 100 bis 150 m vom Nest.“ Das kann von mir voll bestätigt werden. Bezieht man die 5 BP auf den gesamten Waldkomplex (152 ha), bleibt man etwas unter 40 bis 60 ha.

Tabelle 1: Siedlungsdichte der Spechte im Auwald Dölkau/Horburg 1986:

Waldkomplex	Mittelspecht BP	Buntspecht BP	Kleinspecht BP	Grünspecht BP	Schwarzspecht BP
A (52 ha)	3	4—5	2	1	—
B (41 ha)	1	4—6	1	—	1
C (36 ha)		4—6	1	—	—
	1				
D (23 ha)		2—4	—	1	—
Abundanz BP/10 ha	0,33	0,92—1,38	0,26	0,13	0,06

Herkunft der Population

Sicherlich ist der Mittelspecht seit dem Vorkommen Ende der 60er Jahre und der Neuentdeckung 1985 in einzelnen Jahren übersehen worden. Den-

noch bin ich der Ansicht, daß das heutige Vorkommen auf eine Wiederansiedlung zurückzuführen ist. E. Herz ist mit mir einer Auffassung, daß die Einwanderung ins Untersuchungsgebiet aus dem Leipziger Auwald erfolgte. Im 6 km entfernten Domholz ist der Mittelspecht nach Beobachtungen von E. Herz und H. Lehmer seit mindestens 20 Jahren eine regelmäßige Erscheinung.

Konkurrenz gegenüber anderen Spechtarten

Nach eigenen Beobachtungen kommt im Untersuchungsgebiet als Nistplatzkonkurrent wohl nur der Buntspecht in Frage. Im Wald A befand sich in der Nähe der Mittelspechtreviere 1 und 2 weit und breit kein Buntspecht. Erstaunlich ist die enge Nachbarschaft zweier Mittelspechtreviere. Dagegen konnte nirgends eine so dichte Bindung von Mittelspecht und Buntspecht gefunden werden. Betrachtet man aufmerksam die Siedlungsdichteangaben, so fällt auf, daß der Buntspecht im Wald A vergleichsweise in geringerer Dichte auftritt als im Wald B und C. Hier sind jedoch weitere Untersuchungen notwendig, um ein klareres Bild über die gegenseitige Beeinflussung der beiden Spechtarten zu erhalten.

Nahrung

Am 15. 5. 1986 beobachtete ich im Revier 4, wie sich ein Mittelspechtmännchen an jungen Trieben der Esche zu schaffen machte. Es ist allerdings nicht ausgeschlossen, daß der Vogel nur Insekten ablas. In den Revieren 1 und 2 bildeten Ameisen den Hauptanteil der Nahrung. Die Holzameise — *Lasius fuliginosus* — wurde bei der Fütterung der Jungen nachgewiesen.

Feinde

An natürlichen Feinden tritt in erster Linie der Habicht auf, der im Untersuchungsgebiet mit einem Brutpaar vertreten war. Im Horst des Habichts fand ich am 14. 6. 1985 Reste eines Jungspechtes (spec.?). Das Roden der Alteichen zur Brennholzgewinnung ist eine nicht wieder gutzumachende Maßnahme, welche dem Bestand großen Schaden zufügen kann. Durch die geplante Nutzung der heimischen Braunkohle in der Elster-Luppe-Aue wird dieses Gebiet völlig verändert werden und der Auwald verschwinden.

Tabelle 2: Brutbiologische Daten

BP Fund-Nr.	Fund-datum	Baumart	Höhe	Neststandort Höhleneingang	Ei-ablage	Bemerkungen
1	11. 6. 1985	Pappel; 15 Grad geneigt	15 m	nach Süden in Seitenast 1 m v. Stamm entfernt	ca. 8. 5.	12. 6. fast flügge juv.
2	14. 6. 1986	Stieleiche (nur 70 m von BP 1 entfernt)	10 m	nach Norden in abgestorb. 15 Grad geneig- tem Seitenast	ca. 10. 5.	14. 6. 3 fast flügge juv.
3	14. 6. 1986	Stieleiche (nur 130 m von BP 2 entfernt)	11 m	zeigt fast senkrecht nach unten (vgl. hierzu LIEDEL, 1975)	ca. 10. 5.	14. 6. nur 1 fast flügge juv.

Eiablage errechnet nach BLUME (1968).

Zusammenfassung

1985 erfolgte im Auwald bei Dölkau/Horburg der erste gesicherte Brutnachweis des Mittelspechtes für den Kreis Merseburg.

1986 wurde nach einer Siedlungsdichteuntersuchung ein Abundanzwert von 0,33 BP/10 ha ermittelt.

In allen Revieren sind alte Stieleichenbestände charakteristisch. Die höchste Dichte ist im Waldstück mit dem ältesten Eichenbestand, mit verumpften Senken und Altwässern.

Als Nistplatzkonkurrent wird der Buntspecht vermutet.

Bei drei BP erfolgte die Eiablage um den 10. Mai. Die Jungen verließen Mitte Juni die Bruthöhle.

Literatur

Blume, D. (1968): Die Buntspechte. NBB 315. Wittenberg Lutherstadt, 2. Aufl.

Klebb, W. (1984): Die Vögel des Saale-Unstrut-Gebietes um Weißenfels und Naumburg. Apus 5, 209—(273)—304.

Liedel, K. (1975): Der Mittelspecht — Brutvogel in der Nordwest-Altmark. Apus 3, 286—287.

Ryssel, A., und U. Schwarz (1981): Die Vogelwelt im Kreis Merseburg. Merseburger Land, Beitr. Museum Merseburg. Sonderheft 19.

Reinhard Schwemler, PF 166, Wallendorf, 4201

Bestandserfassung der Mehlschwalbe in Magdeburg im Jahre 1986

Von Erwin Briesenmeister

Eine flächendeckende Erfassung des Brutbestandes der Mehlschwalbe (*Delichon urbica*) erfolgte bisher nicht; lediglich aus Teilgebieten liegen Angaben vor: BRIESEMEISTER (1973), Briesenmeister in NICOLAI et al. (1982).

An der Erfassung nahmen aus der Fachgruppe Ornithologie folgende Mitarbeiter teil: Th. Albrecht, Fr. Bauschke, E. Briesenmeister, Fr. S. Faßbänder, G. Gruhl, Fr. P. Kloß, Th. Kollmann, J. Kurths, W. Mertens, St. Möller, P. Rätz, J. Schröder, T. Schuschke, K.-J. Seelig, H. Stein, K. Uhlenhaut und H. Zehle.

Ihnen sei hier Dank für ihre Mitarbeit gesagt. Besonderer Dank gilt unserem FG-Leiter K. Uhlenhaut für organisatorische Vorarbeit und Übernahme von komplizierten, zeitaufwendigen Zählgebieten in Magdeburg-Ottersleben. Dank auch Herrn Dr. D. Mißbach für Bereitstellung von Literatur.

1. Die Größe des Untersuchungsgebietes (UG)

Als Grundlage der Erfassung wurde der Magdeburger Stadtplan (Ausgabe 1986) und statistische Angaben der Verwaltungskarte des Bezirkes (Ausgabe 1978) genutzt: Gesamtfläche = 164 km², Wohnbevölkerung = 281 578, Bevölkerung/km² = 1 717.

1.1. Methodische Angaben

Die in der Abbildung (s. III, Umschlagseite) verwendeten Buchstaben auf der Abzisse und Zahlen auf der Ordinate sind mit dem Stadtplan identisch. Der Weg dieser Darstellung wurde gewählt, um unnötige, platz-

beanspruchende Straßennamen zu vermeiden. Eine spätere Wiederholung der Zählung und Vergleiche sind somit gewährleistet. Die Größe der einzelnen Quadrate beträgt 64 ha. Die Angaben in den Quadraten sind wie folgt zu lesen:

i 5

NB 1 106

Neubaugebiet nach 1970 erbaut
106 Brutpaare (BP)

2. Kurzbeschreibung der Stadtteile und deren Haustypen

Am 16. 1. 1945 wurde die Stadt durch Bombenangriffe stark zerstört. Nahezu der gesamte Stadtkern und die Altstadt fielen dem Angriff zum Opfer. Wiederaufbau ab 1950 im Zentrum der heutigen Karl-Marx-Straße und Wilhelm-Pieck-Allee. In den 60er Jahren wurden Altstadt und Alte Neustadt wieder aufgebaut. Ab Ende der 60er Jahre wurde der Wohnungsbau auf die Stadtgebiete Reform und ab Mitte der 70er Jahre verstärkt auf Magdeburg Nord ausgedehnt. Hier wohnen heute 30 000 Bürger.

Die Stadtteile Buckau, Sudenburg, Stadtfeld und die Stadtrandsiedlungen blieben größtenteils vor Zerstörung bewahrt. Hier hat sich noch vielfach die ursprüngliche Bausubstanz, Häuser der 80er Jahre des 19. Jahrhunderts bis Anfang des 20. Jahrhunderts, erhalten.

Die Stadtränder werden im Norden durch die dörflichen Ansiedlungen Rothensee, im Westen durch Diesdorf, im Südwesten durch Ottersleben und im Südosten durch Salbke und Westerhüsen begrenzt.

3. Ergebnisse

Durch die 17 Mitarbeiter war es möglich, den Stadtkreis flächendeckend zu untersuchen. Das Ergebnis: Auf einer Fläche von 164 km² wurden 1 402 BP nach Anflug an Nester, Nestbau und fütternden Altvögeln ermittelt.

3.1. Die Verteilung der BP nach Wohngebieten (n = 1 402)

Kurzzeichen	Definition	n BP	%
NB 1	Neubauten nach 1970 erbaut	600	42,8
NB 2	Neubauten von 1950—1970	341	24,3
ANB	Altneubauten von 1925—1935	89	6,4
AB	Altbauten vor 1925 erbaut	4	0,3
ABD	Altbauten in dörflicher Umgebung	86	6,1
W	Werkhallen nach 1965 erbaut	196	14,0
L	Landwirtschaftliche Gebäude	64	4,6
GS	Gartenstadt, Villenviertel ohne Angaben	1 21	0,07 1,5

3.2. Die Neststandorte (n = 1 394)

Standort	n BP	%
Unter Dachkanten	761	54,6
Unter Balkontrennwänden	339	24,3
Auf dreiseitig geschlossenen Balkonen	168	12,1
Unter Tordurchfahrten, an Tankstellen	100	7,2
In oberen Fensterwinkeln	26	1,9

3.3. Die Höhenverteilung der Nester (n = 1 309)

Höhe (m)	n BP	%
3—6	185	14,1
7—10	156	11,9
11—15	400	30,6
16—20	242	18,5
21—25	162	12,4
26—35	164	12,5

3.4. Die Verteilung der Nester nach Himmelsrichtungen (n = 1402)

Himmels- richtung	n BP	%
Nord—Nordost	269	19,2
Ost—Südost	374	26,7
Süd—Südwest	347	24,8
West—Nordwest	256	18,3
ohne Angaben	156	11,2

3.5. Der Zusammenhalt der Nester (n = 1 334)

	Einzelnest	Doppelnest	Dreiernest	Vierernest	ohne Angaben
(n)	1 234	53	3	3	41
(%)	92,5	4,0	0,2	0,2	3,1

4. Ankunft im städtischen Lebensraum

Erstbeobachtung 1986 am 4. Mai. Die Masse der Brutpaare traf aber erst zwischen dem 20.—23. 5. an den Brutplätzen ein. Aus dem Wohngebiet Magdeburg-Mitte liegen über die Ankunft Daten von 1966—1986 vor. Danach kann als mittlere Erstbeobachtung der 14. 5. bei einer Abweichung von ± 9 Tagen angegeben werden. Die Extrema sind: 2. 5. 1975—3. 6. 1967 (Briesemeister).

4.1. Nestbau

Erste Bautätigkeit an schon vorhandenen Nestern wurde ab 8. Juni beobachtet. Zu diesem Zeitpunkt konnte noch sehr gut zwischen alten, noch nicht besetzten und besetzten Nestern unterschieden werden. So waren z. B. in der Alten Neustadt alle ausgebesserten Stellen an bezogenen Nestern wesentlich heller als das alte Nest, in Stadtmitte dagegen wesentlich dunkler. Also wurden in beiden Gebieten unterschiedliche Quellen der Materialbeschaffung genutzt (Briesemeister). Die Masse der Meldungen über den Nestbau liegen zwischen dem 10. und 28. Juni. Vereinzelter Nestbau noch am 2. August.

4. Zweitbruten

Das vorliegende Material läßt über den Brutverlauf folgende Aussage zu: Fütternde Altvögel ab 3. Junidekade (n = 4). Die Masse der Meldungen in der 1. (n = 30) und 2. Julidekade (n = 56). K. Uhlendorf gibt für Magdeburg Nord den 3. Juli für allgemein zu beobachtende Fütterungen an. Rechnerisch läßt sich daraus folgendes ableiten: Vollgelege frühestens ab 15. 6., im Mittel aber wohl erst um den 20.—25. 6. Aus der 1. Augustdekade werden noch 28 Angaben zur Brut gemeldet. Über deren Status kann nur spekuliert werden (Zweit- oder Spätbruten?).

5. Diskussion

Das Ergebnis bringt keine Überraschung. Es reiht sich nahtlos in die Ergebnisse anderer Großstadtuntersuchungen ein. Dies trifft sowohl für die Siedlungsdichte, als auch für die Besetzung der unterschiedlichen Wohngebiete zu.

5.1. Siedlungsdichte

Nach GLUTZ v. BLOTZHEIM & BAUER (1985) sollten zur Angabe von Abundanzen nur Gesamtflächen angegeben werden (bessere Vergleichbarkeit).

Einige großflächige Angaben: Magdeburg 164 km² = 8,5 BP/km²; Halle 125 km² = 3,2—9,6 BP/km²; Saalkreis 615 km² = 3,3—9,8 BP/km² (Spretke in GNIELKA, 1983); Westberlin 480 km² = 1,9—2,6 BP/km² (BRUCH et. al., 1978). Einige kleinflächige Angaben: Magdeburg (256 ha) = 9,6 BP/10 ha (Quadratrate h 5—i 6); Neubaugebiete in Rostock (56 ha) = 4,3—10,4 BP/10 ha (Plath in KLAFFS & STÜBS, 1977); Bad Frankenhausen (108,1 ha) = 48,1 BP/10 ha (SAUERBIER, 1984); Halle Süd (84 ha) = 10,7 BP/10 ha (KRAMER, 1972); Halle-Neustadt (64 ha) = 0,9—1,3 BP/10 ha (ANSORGE, 1982).

Industriegebiete nach 1965 erbaut: Dieser Besiedlungstyp, auf die „grüne Wiese“ gestellt, wird sofort in hoher Dichte bezogen, unabhängig von oftmals sehr schlechten Umweltbedingungen (große Staub- und Rauchbelästigung, durchgängiges Schichtsystem, hoher Lärmpegel). PLATH (1975) beschreibt diesen Zustand sehr treffend. Auch in der eigenen Untersuchung wird für die Stahlgießerei „Wilhelm Pieck“ und das Asbest-Beton-Werk dieser Tatbestand konstatiert.

Einige Angaben: Magdeburg — Stahlgießerei „Wilhelm Pieck“ (30 ha) 3,1 BP/10 ha, Asbest-Beton-Werk (5 ha) 45,0 BP/10 ha; Überseehafen Rostock (76 ha) 2,9 BP/10 ha (PLATH, 1974); Industriebetrieb in Rostock (26,5 ha) 8,3 BP/10 ha (PLATH, 1975); Industriebetrieb bei Göllingen (3,1 ha) 183,9 BP/10 ha (SAUERBIER, 1982); Leuna-Werke (200 ha) 2,0 BP/10 ha (FRITSCH, 1983).

5.2. Siedlungsdichten und ihre Schwankungen

Neubaugebiete werden sofort besiedelt. Die höchste Dichte wird noch während der letzten Bauphase erreicht (ANSORGE, 1982). Aus der eigenen Untersuchung sei dieser Trend am UG Stadtmitte dargestellt: Besiedlung ab 1966; 1971 2,5 BP/10 ha (BRIESEMEISTER, 1973), 1976 0,8 BP/10 ha (Briesemeister in NICOLAI et. al., 1982), 1986 2,9 BP/10 ha. Trotz dieser scheinbar gleichbleibenden Dichte über einen Zeitraum von 15 Jahren sei folgender Tatbestand genannt: Große Teile des UG (100 ha) sind nicht mehr von der Mehlschwalbe bewohnt, die Besiedlung hat sich auf wenige Wohnblöcke konzentriert. Der Grund hierfür ist in der Begründung des Wohngebietes gegeben. 1971 bei der ersten Erhebung waren die gepflanzten Bäume noch klein, das Gebiet war gleichmäßig besetzt. 1986 dagegen stehen einige Wohngebiete in „kleinen Parkanlagen“. Diese Wohnblöcke werden von der Mehlschwalbe gemieden, der freie Anflug ist nicht mehr gegeben (MENZEL, 1984). Nur wenn man diesen Tatbestand berücksichtigt, findet man eine Erklärung für hohe Dichten, z. B. in Magdeburg Nord oder für Industriebetriebe.

Eine Fortsetzung dieser Gegebenheit ist auch in der Umsiedlung aus dem dörflichen Bereich in Neubaugebiete festzustellen. Hier sei der dörfliche Stadtteil Rothensee genannt: Im ganzen Dorf Rothensee wurde nicht ein BP gefunden, dagegen wurden in einigen Neubaublöcken am Rande des Ortsteils 23 BP ermittelt. Auch BRUCH et. al. (1978) oder HAENSEL &

KÖNIG (1984) berichten über Umsiedlungen aus dem dörflichen in den städtischen Bereich. Sehr schön wird dieser Trend bei MEWES (1978) sichtbar. Der Verfasser beklagt zwar den drastischen Rückgang der Art im Kreis Lüz in dörflichen Bereich, nennt eine Anzahl von Ursachen hierfür, berücksichtigt aber m. E. ungenügend den starken Anstieg in den Neubaugebieten in Lüz und Plau (Tabelle). Damit hat letztendlich nur eine Umsiedlung aus einem Habitat in ein anderes stattgefunden. Eine großräumige Siedlungsdichtezahl würde hier keinerlei Veränderungen aufzeigen.

6. Zusammenfassung

In der Stadt Magdeburg wurde 1986 erstmalig eine flächendeckende Bestandserfassung durchgeführt. Es wurden 1 402 BP (8,5 BP/km²) festgestellt. Höchste Dichten wurden in folgender Reihe ermittelt: Neubaugebiete ab 1970 erbaut = 600 BP, Neubaugebiete bis 1970 erbaut = 341 BP und Industriebetriebe nach 1965 erbaut = 196 BP. In Tabellen werden Neststandorte, Höhenverteilung und Himmelsrichtungen der Nester genannt. Angaben zum Nestbau und Brutverlauf werden aus dem Material der Erfassung abgeleitet und dargestellt.

Literatur

- Ansorge, H. (1982): Brutvögel in Halle-Neustadt. *Apus* 5, 40—44.
- Briesemeister, E. (1973): Die Mehlschwalbe — *Delichon urbica* (L.) — als Brutvogel in Magdeburg. *Apus* 3, 28—31.
- Bruch, A., Elvers, H., Pohl, Ch., Westphal, D., und K. Witt (1978): Die Vögel in Berlin (West). Eine Übersicht. *Orn. Ber. f. Berlin (West)* 3, Sonderheft.
- Fritsch, G. (1983): Die Vogelwelt eines chemischen Großbetriebes. *Apus* 5, 133—142.
- Glutz v. Blotzheim, U. N., und K. M. Bauer (1985): *Handbuch der Vögel Mitteleuropas*. Band 10/I. Passeriformes (1. Teil). Wiesbaden.
- Gnielka, R. (1983): Avifauna von Halle und Umgebung. Teil 1. Halle.
- Haensel, J., und H. König (1984): Die Vögel des Nordharzes und seines Vorlandes. *Naturk. Jahresber. Museum Heineanum* IX/5.
- Klafs, G., und J. Stübs (Hrsg.) (1977): *Die Vogelwelt Mecklenburgs*. Jena.
- Kramer, M. (1972): Die Besiedlung der Wohnstadt Halle-Süd durch die Mehlschwalbe. *Apus* 2, 259—266.
- Menzel, H. (1984): Die Mehlschwalbe. NBB 548. Wittenberg Lutherstadt.
- Mewes, W. (1978): Ergebnisse aus Erfassungen der Rauch- und Mehlschwalbe durch Schüler im Kreis Lüz. *Falke* 25, 238—244.
- Nicolai, B., Briesemeister, E., Stein, H., und K.-J. Seelig (1982): Avifaunistische Übersichten — Passeriformes. *Ornithologischer Arbeitskreis „Mittel-elbe—Börde“*. Magdeburg.
- Plath, L. (1974): Die Brutvögel des Überseehafens Rostock im Jahre 1972. *Orn. Rundbr. Mecklenb., N.F.* 15, 5—15.
- (1975): Der Brutvogelbestand eines Industrie- und Lagerbezirkes im Stadtgebiet von Rostock. *Mitt. IG Avifauna DDR* 8, 81—83.
- Sauerbier, W. (1982): Brutvogeluntersuchungen in einem Industriebetrieb bei Göllingen. *Apus* 5, 44—46.
- (1984): Die Vogelwelt im Stadtgebiet Bad Frankenhausen. *Orn. Jber. Mus. Heineanum* 8/9, 37—46.

Erwin Briesemeister, Peterstraße 9, Magdeburg, 3040

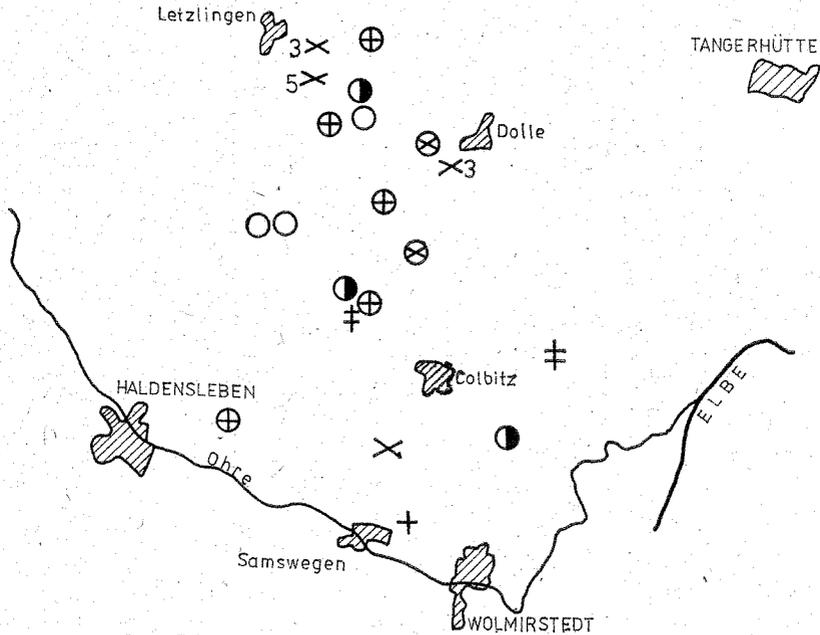
Brutvogelerfassung in der Colbitz-Letzlinger Heide

Von Gerd-Jürgen Zörner

Die Colbitz-Letzlinger Heide (ca. 500 km²) ist eine flachwellige Hochfläche mit Höhen von 60–90 m über NN, die von drei saalekaltzeitlichen End-

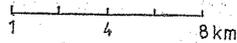


LAGESKIZZE BEOBACHTUNGSGEBIET



Feststellung von:

- | | | | |
|---|-------------|---|-------------------|
| ✕ | Ortolan | + | Grauhammer |
| ⊕ | Baumfalk | ⊗ | Raubwürger |
| ● | Wiedehopf | ⊞ | Flussregenpfeifer |
| ○ | Brachpieper | | |



moränenzügen durchzogen und überragt wird (max. Zackenberg im Südwesten mit 139 m und Kesselberge im Nordosten mit 135 m). Die Heide ist in den Endmoränen- und quelligen Randbereichen morphologisch reich gegliedert. Besonderes Gepräge geben ihr in der trockenen Hochfläche Trockentäler, Sanderbereiche und Sölle mit kleinen Wasserflächen, während anmoorige, quellige Zonen, die zum Teil in Torfflächen der Bachauen übergehen, die Randzonen charakterisieren.

Die Colbitz-Letzlinger Heide ist ein ehemals geschlossenes Waldgebiet, das jetzt große Frei- und Rodungsflächen im Zentrum und um die Ortschaften Colbitz, Born, Dolle—Cröchern—Burgstall und Letzlingen aufweist. Kiefernforsten des Heidetyps, seltener auch des Preiselbeertyps mit Birkengehölz herrschen vor. Auf den nährstoffreicheren Böden mit Geschiebemergel- und Beckentonuntergrund im Süd- und Zentralteil sind noch häufig Traubeneichen anzutreffen, sehr lokal Fichten in bestimmten mikroklimatisch günstigen Lagen. In den quelligen Randbereichen, besonders im Gebiet Mahlpfuhl—Schernebeck, westlich Dolle und am Hägebach nördlich Samswegen ist die Erle noch bestimmend.

Umgeben ist die Colbitz-Letzlinger Heide auf drei Seiten von den mehr oder minder offenen Niederungslandschaften des Drömlings, des Ohre-Elbetales und der Elbe-Tangerniederung. Im Norden ist die Begrenzung durch eine Geländestufe zur Bismark—Stendal—Tangerhütter Grundmoränenfläche gegeben.

Zur Brutvogelbestandserfassung wurden im zentralen Teil der Heide mit H. Schulze zwei Linientaxierungen (LT) durchgeführt:

— 21. 6. 1986 24 km, Gebiet westlich Dolle—Schützenol—ehem. Forsthaus Golzhausen (nördlich Colbitz)—Dolle mit folgenden Anteilen: Freifläche (waldfreie Heide — innen) 5 km, Waldränder (innen 6 km, Ostseite 3 km) 9 km, Waldwege 10 km.

— 5. 7. 1986 18 km östlich bis südsüdöstlich Letzlingen (über Krickentensol—Königsstraße) mit folgenden Anteilen: Freifläche (waldfreie Heide — innen) 7 km, Waldränder (innen 1 km, Westseite — Wald—Ackerrand 3 km) 4 km, Waldwege 7 km.

Bei der quantitativen Erfassung der Arten bei den LT ist Bezug genommen worden auf Rufer (R), singende Männchen (s M) oder Brutpaare (BP) (futtertragende, fütternde Altvögel, Paare mit gerade flüggen Jungvögeln) pro Kilometer Strecke. Außerdem wurden besonders im Juni und Juli 1986 mehrere Exkursionen zum Teil mit H. Schulze und einmal mit G. Meinicke von Wolmirstedt in die Heide (Raum Colbitz, nördlich Meseberg—Samswegen, Raum Schricke und bei Born) unternommen.

Tabelle: Ergebnisse der LT-Erfassungen vom 21. 6. und 5. 7. 1986 (Arten mit Aussagewert)

Art	R, s M, BP pro km/ Strecke	Repräsentanz: entspr. LT- Beschreibung zugrunde gelegte km-Zahl	Bemerkungen
Mäusebussard	0,25	28	langjähriger Mittelwert
Rotmilan	0,12	25	langjähriger Mittelwert
Baumfalke	0,13	30	langjähriger Mittelwert
Turmfalke	0,21	28	langjähriger Mittelwert
Fasan	0,07	30	

Art	R, s M, LP pro km/ Strecke	Repräsentanz: entspr. LT- Beschreibung zugrunde gelegte km-Zahl	Bemerkungen
Hohltaube	0,17	30	nur am 5. 7. (Westteil) festgestellt
Turteltaube	0,44	25	
Ringeltaube	0,23	30	
Kuckuck	0,52	42	unter 22 Vögeln 1 der braunen Phase
Schwarzspecht	0,10	30	unterrepräsentiert?
Grünspecht	0,11	38	langjähriger Mittelwert
Buntspecht	0,61	33	langjähriger Mittelwert
Kleinspecht	0,14	14	langjähriger Mittelwert
Heidelerche	0,20	30	unterrepräsentiert?
Feldlerche	2,20	5	Nestfund am 21. 6. mit 4 Eiern; Bestand ist auf Ödland höher als auf landwirtschaftl. Nutz- flächen
Bachstelze	0,24	25	realistisch hoch!
Schafstelze	0,08	25	nur 2 BP auf Kartoffel- bzw. Roggenfeld
Brachpieper	0,21	14	
Baumpieper	1,74	19	nur am 21. 6. s M gezählt
Wiesenieper	1,00	12	s M u. Paare mit juv. auf baumfreier Heide mit Staunässe
Raubwürger	0,08	25	langjähriger Mittelwert
Neuntöter	0,25	28	die Hälfte des Bestandes der 1970er Jahre
Feldschwirl	0,48	21	wie Wiesenieper, aber auch in Schonungen
Gelbspötter	0,53	19	am 21. 6. rege s M, am 5. 7. kein s M mehr
Gartengrasmücke	0,50	30	
Mönchsgrasmücke	0,40	30	
Klappergrasmücke	0,03	30	nur 1 s M am 21. 6. sw Dolle (typisch wie auch für die Nachtigall)
Dorngrasmücke	0,24	25	nur auf Innenfläche
Fitis	1,03	30	
Zilpzalp	0,75	24	
Waldlaubsänger	0,27	30	
Braunkehlchen	0,36	25	nur auf Innenfläche
Nachtigall	0,03	30	1 s M am 21. 6. w Dolle
Rotkehlchen	0,80	30	
Steinschmätzer	0,48	25	an breiten Wegen u. steinigen Flächen
Singdrossel	0,17	30	unterrepräsentiert?
Amsel	0,57	30	

Art	R, s M, BP pro km/ Strecke	Repräsentanz: entspr. LT- Beschreibung zugrunde gelegte km-Zahl	Bemerkungen
Goldammer	0,53	30	an Außen- und (häufiger) an Innenrändern
Ortolan	0,65	15,5	nur an Außen-Acker-Waldrändern; dort 1,18 pro km
Rohrhammer	0,17	12	nur auf staunasser waldfreier Heide am 5. 7.
Buchfink	2,50	30	rege s M (2. Brut)
Hänfling	0,32	25	nur auf Innenfreifläche
Kernbeißer	0,21	19	Paare mit flüggen juv., aber wohl repräsentativ
Pirol	0,80	30	
Eichelhäher	0,18	17	unterrepräsentiert?
Aaskrähe	0,52	42	

Rebhuhn, Elster, Grünfink, Stieglitz, Grauammer und Wanderfalke wurden u. a. nicht festgestellt, während Wendehals, Heckenbraunelle, Waldbaumläufer, Gartenrotschwanz, Kolkrahe und 4 Meisenarten entsprechend der Jahreszeit der Erfassung deutlich unterrepräsentiert bemerkt wurden. Mauersegler wurden im Unterschied zur Nordwestaltmark über den Freiflächen ständig einige bis mehrere gesehen (Bruten in Alteichen), während von den Schwalben nur die Rauchschwalbe südwestlich Dolle mit mehreren Exemplaren beobachtet wurde. Feldsperling-BP kommen in den höhlenreichen Alteichen vor, Stare wurden überall festgestellt. Kommentierung weiterer Beobachtungen (nur 1986):

Zwergtaucher — am 11. 6. 2 balzende Ex. im Waldteil der Ohrewasser-versickerung — Blaue Kuhle, nordwestlich Colbitz.

Krickente — 1 Paar am 11. 6., Gebiet wie Zwergtaucher

Habicht — 1 BP am Heiderand nördlich Samswegen im Bereich Bullen-, Dachsberg (H. Finke, H. Schulze, G.-J. Zörner).

Wespenbussard — nordwestlich Colbitz im Gebiet Blaue Kuhle — Fuchsberg 1 BP.

Kornweihe — 1 Männchen wurde am 21. 6. anlässlich der LT auf der großen Freifläche nordwestlich Colbitz (bei Schützensol) beim Nahrungsflug gesehen.

Wiesenweihe — 3 Feststellungen: 1 Weibchen am 13. 7. (D. Mißbach) mittleres Ohretal südlich Meseberg (1985 dort eine erfolgreiche Brut mit 3 flüggen juv.; siehe ULRICH & ZÖRNER, 1986) sowie je 1 Männchen am 20. 7. nordwestlich Meseberg (H. Schulze, A. Ulrich) und am 5. 7. während der LT ost-südöstlich Letzlingen über Heidefreiflächen.

Fischadler — bereits am 26. 7. 1 Ex. hoch von Ost nach West über dem Heiderand nordwestlich Meseberg in Richtung Benitz (Wasserfläche) fliegend.

Baumfalke — mehrfach 1 Ex. im Gebiet Blaue Kuhle nordwestlich Colbitz sowie bei Neuenhofe.

Turmfalke — 3 fast flügge juv. am 7. 7. in hohler Eiche (Gebiet Blaue Kuhle).

Wachtel — am 13. 7. 4 Rufer Nähe Heiderand, südwestlich Mose in ca. 120 ha Gerste/Weizen.

Wiedehopf — in drei Bereichen beobachtet: 1 Ex. mit Nahrung am Sibowsol südwestlich Letzlingen am 5. 7., 1 Ex. rufend und Höhlen in Alt-eichen inspizierend am 11. 6., Blaue Kuhle sowie am 9. 7. und 20. 7. je 1 Ex. nahrungssuchend am Waldrand und in Spargelfeld südlich Schricke.

Flußregenpfeifer — auf Sekundärflächen (wie in der Nordwestaltmark) in den Heidewäldern innerhalb von 2 großen Rodungsflächen (25 bzw. 45 ha) wurden Brutpaare nachgewiesen: 5 BP auf 7—8 ha neue Ohre-wasserversickerung, nordwestlich Colbitz (30 % mit Flachwasser bedeckt, 70 % Kiessand mit z. T. lockerer und weniger dichter Krautschicht sowie durch Wall getrennt, weitere 7—8 ha trockene Kiessandfläche; 19. 5. und 11. 6., G. Meinicke, H. Schulze, G.-J. Zörner) sowie 1 BP am 9. 7. auf 1 ha Bohrschachtfläche, Mittelfeld nördlich Ramstedt.

Kleinspecht — 1 BP im Park Schricke.

Gebirgsstelze — 1 ♀ im NSG Rogätzer Hang am Heiderand (9. 4.).

Neuntöter — 4 BP, z. T mit flüggen juv. am 26. 7. auf ca. 2 km Heiderand (südexponiert) nördlich Meseberg (2 BP/km; s. aber LT!)

Sperbergrasmücke — 1 s M am 19. 5. Blaue Kuhle; 22. 6. 1 Ex., Ellersell, nordöstlich Colbitz sowie am Heiderand im NSG Rogätzer Hang 2 BP, davon am 29. 6. 1 Paar mit flüggen juv. und 1 Ex. Nähe ehem. Ohre-Fähre.

Feldschwirl — noch am 26. 7. 2 s M, ehemalige Müllhalde südlich Schricke

Drosselrohrsänger — am 19. 5. 3 s M, am 11. 6. 1 s M im Gebiet der Ohre-wasserversickerung (ca. 20 ha).

Wiesenpieper — am 26. 7. wurden auf den Schriccker Wiesen (ca. 25 ha) 3 Paare mit gerade flüggen juv. beobachtet; ein klassisches Brutgebiet, wo bereits in den 1950er Jahren Bruten nachgewiesen wurden (H. Knochenmuß, A. Ulrich). Durch Wasserabsenkung und zum Teil Bebauung (Kaliwerk Zielitz) wurden in den 60er und 70er Jahren keine Brutpaare nachgewiesen. Durch Nachlassen der intensiven Grabenräumungen und -vertiefungen ist offensichtlich eine Wiederbesiedlung erfolgt.

Grauschnäpper — 1986 nur eine Feststellung dieser auffällig stark zurückgehenden Art: 12. 7. 1 Ex. auf Sitzwarte am Hägebach, Nähe Wald-rand, südwestlich Lindhorst.

Nachtigall — 3 s M am 19. 5. in Randteilen der Ohrewasserversickerung.

Misteldrossel — am 12. 7. 1 Paar mit bereits flüggen juv. am Hägebach südwestlich Lindhorst.

Grünfink — am 13. 7. 4 BP, 3 300 m Gräben/Hecken (75 % bestanden) zwischen Mose und Samswegen (1,2 BP/km).

Hänfling — am 13. 7. 5 BP in 3300 m Hecken an Gräben zwischen Mose und Samswegen (1,5 BP/km), davon 1 Nest mit 6 Eiern in 0,9 m Höhe.

Grauammer — 1 s M am 13. 7. auf Ödlandfläche „Ammberg“ (ca. 2 ha) nordöstlich Samswegen südlich des Heiderandes, aber inmitten von Acker, unweit einer Kleingartenanlage.

Ortolan — 1 Weibchen am Wald-, Wiesen-, Ackerrand des Hägebachs süd-südwestlich Lindhorst.

Mit diesen Aufzeichnungen über das Vorkommen in der Colbitz-Letzlinger Heide wurde auch versucht, nach über 50 Jahren einen Vergleich zu der Veröffentlichung von SCHWARZ aus den Jahren 1929 und 1931 zu ermöglichen.

Literatur

Autorenkollektiv (1968): Grundriß der Geologie der DDR, Band I, Berlin.
Autorenkollektiv (1962): Handbuch der naturräumlichen Gliederung Deutschlands, Bad Godesberg.

Schwarz, W. (1929/31): Die Vogelwelt der Letzlinger Heide. Mitt. Orn. Verein, Magdeburg 3, 20—26, 34—40; 5, 21—35, 38—44, 47—53.

Ulrich, A., und G.-J. Zörner (1986): Die Vögel des Kreises Wolmirstedt — Teil 1. Wolmirstedter Beitr., Kreismus, Wolmirstedt II, 3—6.

Gerd-Jürgen Zörner, August-Bebel-Straße 12, Wolmirstedt, 3210

Die Brutvögel der Zuckerfabrik-Klärteiche in Zeitz

Von Rolf Weißgerber

1. Allgemeines

In den letzten Jahrzehnten sind in zunehmendem Maße besonders die Lebensräume von Sumpf- und Wasservögeln eingeengt oder an manchen Orten ganz beseitigt worden. Durch Melioration verschwanden vor allem viele kleinere Gewässer und Sumpfbiete. Infolge der industriellen Umgestaltung unserer Umwelt schafft jedoch der Mensch, meist unbewußt, an manchen Orten sogenannte „Lebensräume aus zweiter Hand“, die für Wasser- und Sumpfvögel eine unübersehbare Anziehungskraft besitzen. Sie werden von ihnen als Nahrungs-, aber auch als Brutplätze genutzt. Ein solcher Lebensraum sind die Klärteiche der Zuckerfabrik in Zeitz. Sicher gehören Rieselfelder, Klär- oder Schlammteiche nicht zu den ansehnlichsten Landschaften. Für den Ornithologen bieten sie aber gerade in einer sonst gewässerarmen Region wie dem Kreis Zeitz ein interessantes Betätigungsfeld. Üppige Vegetation und reichlich vorhandene Flachwasserzonen sind Brutplatz für Vogelarten, über deren Zusammensetzung und Bestandsdichte hier berichtet werden soll. Die Zuckerfabrik verfügt mit ihren Kläranlagen über eines der größten Feuchtgebiete in unserem Raum. Die Teiche tragen wesentlich zum Niveau der ökologischen Tragfähigkeit des Kreisgebietes bei.

2. Der untersuchte Biotop

Die Klärteichanlage der Zuckerfabrik Zeitz erstreckt sich beiderseits der Weißen Elster am Stadtrand von Zeitz zwischen den Gemeinden Grana und Kleinosida. Weitere Begrenzungen bilden die Bahnlinie Leipzig—Saalfeld und der Zeitzer Mühlgraben. Ihre Größe beträgt einschließlich Elsterterrain derzeit 23 ha (lt. Information des Hauptagronomen der Zuckerfabrik). Mehrere kleinere Einzelteiche (durchschnittlich 0,5 ha groß), in denen durch Verdunstung und Versickerung Kalk und Rübenerdschlamm vom Abwasser getrennt werden, bilden hier ein zusammenhängendes Feuchtgebiet. Die damit verbundene Zufuhr von organischen Nährstoffen und der wechselnde Wasserstand haben zur Bildung von Schlammbanken und Seichtwasserzonen geführt. Weiterhin existieren noch drei mit Schilf

bestandene kleinere Tümpel. Die Eingrenzung der Teiche wird durch aufgeschobene Dämme realisiert, die von einer üppigen Vegetation überzogen sind. Dabei dominieren Brennessel- und Gänsefußgewächse. Diese Krautschicht erfährt seit Juni 1987 eine Einschränkung, indem der Betreiber durch Verfestigen von Kesselasche die Dämme befahrbar gestaltet. Dadurch geht auch der Bewuchs an den Böschungen teilweise verloren. An beiden Elsterufern stehen abwechselnd Pappeln und Robinien. Eine Buschreihe, die größtenteils aus Holunder besteht, säumt zusätzlich das linke Elsterufer. Der Mühlgraben als südliche Begrenzung des Gebietes verfügt ebenfalls über eine Baum- und Buschzone (Pappel, Holunder). Während der Zuckerrübenkampagne (Ende September bis Anfang Januar) werden ca. 60 % der vorhandenen Fläche zur Klärung der anfallenden Abwässer benutzt. Im Frühjahr und Sommer trocknen kleinere Teiche aus bzw. fallen Teile größerer Teiche trocken und werden von einer Krautschicht überwuchert. Auf Klärflächen, die mehrere Jahre nicht genutzt wurden, haben sich Buschgruppen (Weiden, Holunder) sowie eine ausgeprägte Krautschicht gebildet (vorwiegend Brennessel, Gänsefußgewächse). Das Höhengniveau der Teiche liegt etwa 2 bis 3 m über dem Wasserspiegel der Weißen Elster. An das Gebiet grenzen kleinere Feldflächen und im Nordosten der Gebäudekomplex und die Hochsilos der Zuckerfabrik.

3. Kontrollmethode

Das Gebiet wird seit 1982 in jedem Frühjahr regelmäßig kontrolliert (ca. 10 Kontrollgänge im Mai/Juni). Ab Sommermitte bis in den Herbst erfolgt die Registrierung durchziehender Limikolen. Unter besonderer Beachtung standen Lachmöwenbrutkolonie und Rohrweihenhorste. 1987 sind die Singvögel mittels Siedlungsdichteuntersuchung in ihrem derzeitigen Bestand erfaßt worden. Bereits im Juni 1986 galt dem Sumpfrohrsänger eine spezielle Bestandserfassung, da seine erwartete Dominanz und sein relativ spätes Eintreffen im Brutgebiet dies erforderlich machten. Das Terrain ist über die aufgeschobenen Uferdämme gut begehbar. Erst ab Mitte Juli werden manche Stellen fast unpassierbar, weil dann einige Kräuter (z. B. Weißer Gänsefuß) ihre volle Wachstumshöhe erreicht haben. Die erforderliche Genehmigung zum Betreten der Kläranlage (Betriebsgelände) erteilte der Betriebsdirektor der Zuckerfabrik. Die Siedlungsdichteuntersuchung wurde nach den Vorschlägen von BERTHOLD et. al. (1974) realisiert. 1987 sind insgesamt 18 Kontrollen zwischen Mitte April und Mitte Juli durchgeführt worden.

4. Spezieller Teil

4.1. Non—Passeriformes

Zwergtaucher — Der Zwergtaucher konnte nur 1982 als Brutvogel festgestellt werden: 8. 6. — 1 Altvogel führt zwei Jungvögel. Einzelne Exemplare werden zwar im Frühjahr bzw. Sommer gesichtet, ein Brutnachweis gelang jedoch seither nicht mehr.

Stockente — Sie findet hier ideale Brutbedingungen. An den Elsterufern werden jedoch nur selten Nester angelegt. Die meisten Gelege findet man in der dichten Krautschicht der Uferdämme. Pro Jahr zwischen 20 und 35 BP.

Krickente — Seltener Brutvogel. Obwohl gelegentlich Einzeltiere zur Beobachtung kamen, konnte der erste Brutnachweis erst 1987 erbracht werden: 27. 6. — 1 Ente mit 6 Jungvögeln; 4. 7. Weibchen nur noch mit 4 Jungvögeln.

Reiherente — Erst in den letzten Beobachtungsjahren sind Bruten festgestellt worden: 1985: 1 BP — 5 Jungvögel; 1986: 2 BP — 3 bzw. 4 Jungvögel; 1987: 3 BP — 1 Gelege mit 6 Eiern (16. 5.) wurde geplündert; 24. 7. — 1 Ente mit 2 und 1 Ente mit 4 Jungvögeln, am 26. 7. 1 Ente nur noch mit 1 Jungvogel.

Mäusebussard — 1983 und 1987 je ein Brutpaar. Horst in einer Pappel am Elsterufer. 1983: 2 flügge Jungvögel; 1987: 1 flügger Jungvogel.

Rohrweihe — Die Horste befinden sich stets in überschwemmten vorjährigen Gänsefußgewächsen, haben wenig Deckung und sind von den Teichrändern meist gut einsehbar. 1984: 1 BP — 2 flügge Jungvögel; 1985: 1 BP — 2 flügge Jungvögel; 1986: 1 BP — 4 flügge Jungvögel; 1987: 1 BP — Am 31. 5. Gelege mit 4 Eiern. Am 6. 6. Horst leer, vermutlich wegen mehrtägiger Erdarbeiten auf den Teichdämmen (Einsatz einer Planier- raupe) Gelege verlassen.

Turmfalke — Der Turmfalke brütet fast jedes Jahr auf den angrenzenden Gebäuden oder Hochsilos der Zuckerfabrik. Nur 1985 fand eine Brut in einem Krähenest auf einer Pappel am linken Elsterufer statt.

Rebhuhn — Erste Beobachtung am 31. 7. 1982 — eine Kette von 17 Vögeln. Am 25. 4. 1987 1 Paar auf dem Hauptweg am rechten Elsterufer. 12. 7. 1987 — eine Familie aus 2 Altvögeln und 8 Jungvögeln.

Fasan — In jedem Jahr Brutvogel. Die Anzahl der Brutpaare schwankt je nach Bespülung der Flächen bzw. der Größe der ungenutzten Flächen zwischen 3—6 BP.

Teichhuhn — Vermutlich regelmäßiger Brutvogel (auch jedes Jahr Winterbeobachtungen an der Weißen Elster). 25. 5. 1986 — Nest mit 1 Ei, am 7. 6. 1986 Nest leer und überspült. 16. 8. 1986 — 5 immat. Jungvögel auf einem im Wasser liegenden Baumstamm. 1987: 1 Gelege im Schilf eines kleinen Tümpels zwischen zwei Teichen. 24. 5. — 8 Eier, 31. 5. — 8 Eier, 17. 6. — Altvogel führt 4 Junge.

Bleßhuhn — Regelmäßiger Brutvogel. Die Nester stehen meist ohne große Deckung in einzelnen überschwemmten Zweigen oder kleineren Schilfflecken. 1982: 2 BP, 1984: 1 BP, 1985: 2 BP, 1986: 1 BP, 1987: 3 BP.

Kiebitz — Diese Art brütet sowohl auf den verlandeten Teilen der Teiche als auch auf den unmittelbar angrenzenden Feldern (meist Getreide-, Rüben- oder Kartoffelanbau). Hier gehen größtenteils die Erstgelege aufgrund der Feldbearbeitung verloren. 1984: 6 BP, 1985: 7 BP, 1986: 9 BP, 1987: 12 BP.

Flußregenpfeifer — Die Zahl der Bruten ist abhängig von Anzahl und Größe der im Frühjahr vorhandenen verlandeten und noch unbewachsenen Flächen der Teiche. Im Frühjahr 1983 waren solche Flächen kaum vorhanden. 1982: 1 BP, 1983: 0, 1984: 1 BP, 1985: 2 BP, 1986: 3 BP, 1987: 2 BP.

Lachmöwe — Die Lachmöwenbrutkolonie besteht hier wahrscheinlich schon seit 1968. Nachdem 1967 die alte Kolonie im Tagebaurestloch bei Wuitz-Mumsdorf erloschen ist, wurden 1971 an den Klärteichen erstmals 35 BP festgestellt (LENZER und STÖLZEL, 1973). Die Lachmöwen bevorzugen stets als Brutplatz denselben Teich, der vier kleinere Dämme innerhalb der Teichfläche aufweist. 1985 und 1987 wurden auch auf dem verlandeten Teil des Nachbarteiches Nester errichtet (10 bzw 6). 1982: 70 BP, 1983: 105 BP, 1984: 130 BP, 1985: 190 BP, 1986: 150 BP. — In diesem Früh-

jahr wurde der Teich mehrfach gespült, so daß viele Erstgelege verloren gingen und nur 45 BP erfolgreich Junge aufzogen, 1987: 50 BP.

Ringeltaube — In jedem Jahr Brutvogel (1—3 BP).

Turteltaube — Wählt als Brutplatz meist die Baum- und Buschreihe am Mühlgraben (1—2 BP jährlich).

Kuckuck — Obwohl viele Wirtsvogelnester vorhanden sind (Sumpfrohrsänger), konnten während der gesamten Kontrollzeit nie mehr als zwei Paare festgestellt werden.

4.2. Passeriformes:

4.2.1. Siedlungsdichte der Sperlingsvögel an den Klärteichen der Zuckerfabrik Zeit 1987

Art	BP	Abundanz (BP/10 ha)	Dominanz (%)
1. Sumpfrohrsänger	85	37,0	41,66
2. Dorngrasmücke	26	11,3	12,75
3. Rohrammer	11	4,8	5,39
4. Rabenkrähe	7	3,0	3,43
5. Nachtigall	7	3,0	3,43
6. Bachstelze	6	2,6	2,94
7. Gartengrasmücke	6	2,6	2,94
8. Star	6	2,6	2,94
9. Buchfink	6	2,6	2,94
10. Mönchsgrasmücke	5	2,2	2,45
11. Heckenbraunelle	5	2,2	2,45
12. Gelbspötter	4	1,7	1,96
13. Elster	4	1,7	1,96
14. Kohlmeise	3	1,3	1,47
15. Amsel	3	1,3	1,47
16. Bluthänfling	3	1,3	1,47
17. Grünfink	3	1,3	1,47
18. Fitis	2	0,9	0,98
19. Girlitz	2	0,9	0,98
20. Stieglitz	2	0,9	0,98
21. Goldammer	2	0,9	0,98
22. Feldsperling	2	0,9	0,98
23. Feldlerche	1	0,4	0,49
24. Blaumeise	1	0,4	0,49
25. Gartenrotschwanz	1	0,4	0,49
26. Schafstelze	1	0,4	0,49
Gesamt	204	88,7	99,98

4.2.2. Bemerkungen zu einigen Singvogelarten

Sumpfrohrsänger — Diese eindeutig dominierende Art bevorzugt besonders die reichlich vorhandenen Brennesselflächen als Brutplatz. Bei einer 1986 durchgeführten Dichteuntersuchung wurden im Gebiet 95 Brutpaare ermittelt, die einer Abundanz von 41,3 BP/10 ha entsprechen.

Dorngrasmücke — Die Dorngrasmücke wie auch der Sumpfrohrsänger erreichen an den Klärteichen mit Sicherheit ihre größte Brutdichte im gesamten Kreisgebiet. Am häufigsten ist sie in Brennesselbeständen, die in Wassernähe stehen und Hanglage aufweisen.

Rabenkrähe — Bestand seit 1983 etwa gleichbleibend. Neststandorte vorwiegend in Pappeln und Robinien am Elsterufer.

Nachtigall — Die Nachtigall brütet fast ausschließlich am bebuschten linken Elsterufer, das hier in Verbindung mit den Teichböschungen einen Südhang bildet. Wurde in allen Kontrolljahren hier festgestellt.

Star — Allein 4 beflogene Höhlen in abgestorbenen Robinien am Elsterufer.

Grünfink — Alle drei Nester befanden sich im unteren Teil von Pyramidenpappeln.

Goldammer — Nur 1987 zwei Brutplätze, die zwischen Bahndamm und Klärteichen lagen.

Feldlerche — 1985 und 1987 je ein Brutpaar auf einer Saatfläche, welche zwischen zwei Teichen als Kulturland genutzt wird (20×80 m).

Schafstelze — In den meisten Jahren gelangt sie nur als Durchzügler zur Beobachtung. 1986 und 1987 je ein Paar Jungvögel fütternd. Brutplätze auf einer stark verkrauteten, längere Zeit ungenutzten Fläche mit kleineren Tümpeln. Vermutlich einziger Brutplatz dieser Art im Kreis Zeitz.

5. Brutzeitbeobachtungen ohne Brutnachweise

Im Frühjahr und Sommer werden auch Vogelarten registriert, die jedoch bisher noch ohne eindeutigen Brutnachweis geblieben sind. Hierbei handelt es sich um: Knäkente, Tafelente, Höckerschwan, Flußuferläufer, Sturmmöwe, Türkentaube und Braunkehlchen.

6. Zusammenfassung

Die Klärteiche der Zuckerfabrik Zeitz finden als „Lebensraum aus zweiter Hand“ das besondere Interesse der Ornithologen. In dem seit 1982 kontrollierten Gebiet konnten bisher 43 Brutvogelarten nachgewiesen werden. Dominante Arten bei den Passeres sind Sumpfrohrsänger und Dorngrasmücke. Eine Lachmöwenkolonie besteht vermutlich schon seit 1968. Auch Rohrweihe und zwei Limikolenarten (Kiebitz, Flußregenpfeifer) sind Brutvögel.

Literatur

Berthold, P., Bezzel, E., und G. Thielcke (1974): Praktische Vogelkunde. Greven.

Lenzer, G., und K. Stölzel (1973): Umweltveränderungen durch die Industrie im Kreis Zeitz und ihre Auswirkungen auf die Vogelwelt. Apus 3, 43—44.

Rolf Weißgerber, H.-Lindner-Straße 2, Zeitz, 4900

KLEINE MITTEILUNGEN

Beobachtung eines Kuhreihers im nördlichen Harzvorland

Auch wenn BRIESEMEISTER (1985) zu dem Schluß kommt, daß in der DDR beobachtete Kuhreiherr (Ardeola ibis) den Status „Zooflüchtling“ tragen müssen, wird nachfolgende Beobachtung doch für mitteilenswert gehalten.

Am Morgen des 5. 9. 1986 bemerkte ein mit der Betreuung weidender Kühe beauftragter Viehpfleger zwischen 50 Kühen einen kleinen weißen Reiher. Da der Reiher die Herde nicht verließ, und in der Gewißheit, daß es sich

um einen besonderen Vogel handeln mußte, fragte mich mittags der Abteilungsleiter, der von der Beobachtung Kenntnis erhalten hatte, um welche Art es sich handeln könnte? Als ich daraufhin sofort zu der östlich von Badeborn (Kr. Quedlinburg) am Nordhang des Ruhmbergs gelegenen Weide fuhr, konnte ich dort einen kleinen weißen Reiher mit dunklen Beinen und Füßen sowie mit einem gelben, zum Ansatz hin etwas dunkler werdenden Schnabel beobachten. Der Reiher lief zwischen den in der Sonne liegenden wiederkäuenden Kühen umher und fing offensichtlich Insekten. Während des Nachmittags stand er längere Zeit ruhend zwischen den Rindern. Einige Versuche ohne Teleobjektiv brauchbare Dias zu machen, scheiterten an der über 100 m betragenden Fluchtdistanz. Der aufgescheuchte Kuhreiher — an der Artbestimmung bestand inzwischen kein Zweifel mehr — flog jeweils eine oder mehrere Runden, um dann wieder irgendwo zwischen den weidenden Tieren zu landen. Mit den trockenstehenden Kühen wurde der zweite Aufwuchs von Weidelgras beweidet. Die Fläche wurde im Frühjahr als Sommergerste-Weidelgrasgemenge zur Gerstgrassillierung angesät und im Juli gemäht. Die zugemessene Weidefläche auf dem 69 ha großen Schlag betrug am Tag der Beobachtung ca. 5 ha. Der Kuhreiher konnte bis gegen 18.00 Uhr beobachtet werden. Nachsuchen kurz vor Einbruch der Dunkelheit und am darauffolgenden Tag blieben erfolglos.

Bei dieser Kuhreiherbeobachtung handelte es sich um einen unberingten Vogel mit recht hoher Fluchtdistanz. Bemerkenswert ist, daß es sich wie bei der Beobachtung vom Gülper See am 27. 8. 1970 (LITZBARSKI und NAACKE, 1970) um einen Kuhreiher unbekannter Herkunft handelte, dessen Beobachtungstermin nur 10 Tage später liegt.

Die Ausbreitung des Kuhreiters wird da, wo entsprechende Bedingungen gegeben sind, weiter vonstatten gehen (DATHE, 1984). Was Mitteleuropa betrifft, so rechnen HANDTKE und MAUERSBERGER (1977) aus verschiedenen Gründen nicht mit einer Verbreitung dieser Art. Sie bezeichnen den Kuhreiher für Nord- und Mitteleuropa als Irrgast und nennen Nachweise aus Großbritannien, den Niederlanden, Dänemark und aus der CSSR.

(Aus dem Ornithologischen Arbeitskreis Nordharz und Vorland)

Literatur

- Briesemeister, E. (1985): Über den Lebensweg zweier entfloherer Kuhreiher. Falke **32**, 275—277.
- Dathe, H. (1984): Der Kuhreiher. Falke **31**, 394.
- Handtke, K., und G. Mauersberger (1977): Die Ausbreitung des Kuhreiters, *Bubulcus ibis* (L.). Mitt. Zool. Mus. Berlin **53**, Suppl.: Ann. Orn. **1**, 3—78.
- Litzbarski, H., und J. Naacke (1970): Beobachtung eines Kuhreiters (*Ardeola ibis* L.) am Gülper See, Kreis Rathenow. Veröff. Bezirksheimatmus. Potsdam, H. 21, Beitr. z. Tierwelt d. Mark **VII**, 156
- Klaus George, Pappelweg 183 E, Badeborn, 4301

Beobachtung eines Sichlers im Gebiet der Mansfelder Seen

Am 11. 10. 1987 befand ich mich zu ornithologischen Beobachtungen an den Feuchtflächen im Becken des ehemaligen Salzigen Sees, westlich der F 80. Der Beobachtungspunkt lag erhöht auf dem einstigen Nordufer des

Salzigen Sees. Das Wetter war ruhig und sonnig. Zur Beobachtung standen ein Fernglas 10×50 und ein Asiola zur Verfügung. Gegen 17.00 Uhr überflog ein Sichler (*Plegadis falcinellus*), von Westen kommend, in geringer Höhe das Feuchtgebiet, kreiste, setzte mehrmals zum Landen an (wenige Meter über der Wasseroberfläche), zog aber schließlich in größerer Höhe nach Südosten in Richtung Wansleben weiter. Die Art ist mir von Exkursionen nach Südosteuropa gut bekannt. Durch das abendliche Seitenlicht bestanden ideale Beobachtungsverhältnisse.

Dr. Detlef Balschun, Fischerring 8, Halle, 4050

Eine Steppenweihe in der Kliekener Elbaue

In Mitteleuropa tritt die Steppenweihe (*Circus macrourus*) als Durchzügler und sehr seltener Wintergast, von Ost nach West zunehmend seltener werdend, auf (GLUTZ et al., 1971). Aus dem Gebiet der Kreise Roßlau und Dessau, Bezirk Halle, wurde bisher keine derartige Beobachtung bekannt (HAENSCHKE et al., 1983), so daß die nachfolgende Mitteilung zumindest von regionalem Interesse sein dürfte.

Am 1. 8. 1982 beobachtete ich gegen 11.00 Uhr eine auffallend helle und schmalflügelige Weihe, die über dem NW-Teil der Alten Elbe bei Klieken, Kreis Roßlau, in Gesellschaft 1 Mäusebussards (*Buteo buteo*) und 1 Rohrweihe — ♀ (*Circus aeruginosus*) wiederholt ihre Kreise zog, bevor sie in Richtung Kurzer Wurf/Matzwerder davonflog. Mittels eines Pentakern 15×50, die Distanz zum Vogel maß ca. 150 m, war deutlich zu sehen, daß das Schwarz der Handschwingen von recht geringer flächenhafter Ausdehnung war. Seine Oberseite war mörwengrau, Kopf und Oberschwanz in einem noch helleren Grau gehalten. Die Unterseite war bis auf die Handschwingen nahezu weißlich und analog der dorsalen Ansicht ohne irgendwelche Zeichnung. Eine Verwechslung mit der ebenfalls sehr schlanken Wiesenreihe (*Circus pygargus*) ist demzufolge ausgeschlossen. Die erkannten Merkmale sprechen für 1 adultes ♂ der Steppenweihe.

Literatur

Glutz von Blotzheim, U. N., Bauer, K. M., und E. Bezzel (1971): Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Bd. 4. Falconiformes. Frankfurt/M.

Haenschke, W., Hampe, H., Schubert, P., und E. Schwarze (1983): Die Vogelwelt von Dessau und Umgebung. 1. Teil. Naturwiss. Beitr. Museum Dessau. Sonderheft.

Peter Schubert, KFAH „Waldfrieden“, Trebbiner Straße 29, Märtensmühle, OT Ahrensdorf, 1711

Mornellregenpfeifer an der Mittelelbe

Feststellungen des Mornellregenpfeifers (*Eudromias morinellus*) in Mitteleuropa, vor allem vom Heimzug, sind spärlich, obwohl er beim Zug von und nach seinen nordischen Brutgebieten in breiter Front unseren Raum überquert. Das liegt wohl in erster Linie an seinen speziellen, von anderen Limikolen abweichenden Biotopansprüchen, vielleicht aber auch an der beschränkten Stärke der Brutpopulation.

Aus dem ehemaligen Sachsen-Anhalt wurden in diesem Jahrhundert folgende Nachweise publiziert:

5. 10. 1910 6 Vögel bei Fraßdorf (Kr. Köthen); ROCHLITZER und KÜHNEL (1979)
- vor 1926 1 Vogel bei Mennewitz (Kr. Köthen); ROCHLITZER und KÜHNEL (1979)
5. 11. 1919 1 Vogel bei Quedlinburg; HAENSEL und KÖNIG (1978)
- 1924 1 Vogel bei Helmstedt; NATHUSIUS (1939)
24. 8. 1928 1 ♂ bei Köthen; ROCHLITZER und KÜHNEL (1979)
29. 8. 1933 4 Vögel bei Kühren (Kr. Köthen); ROCHLITZER und KÜHNEL (1979)
19. 10. 1962 1 Vogel, NSG Seeburg (Kr. Oschersleben); HAENSEL und KÖNIG (1978)
20. 10. 1977 4 Vögel, Helmestausee (Kr. Sangerhausen); TAUCHNITZ (1982)

Die offenbar erste Frühjahrsbeobachtung in jüngerer Zeit gelang mir am 26. 4. 1987 in der Elbaue bei Klieken (Kr. Roßlau) auf einem ausgedehnten Getreidefeld östlich der Alten Elbe in der Umgebung der sogenannten „Kehlsburg“. Die Sommergetreidesaat war 4—5 cm hoch aufgelaufen, vom Winter war eine große staunasse Fläche verblieben, die sich ständig verkleinerte, aber erst im Mai endgültig abtrocknete und keinen Pflanzenbewuchs aufwies. Diese Stelle wurde im Frühjahr häufig von einzelnen rastenden Limikolen aufgesucht. Am Beobachtungstag hielten sich hier aber nur einige brutverdächtige Kiebitze (*Vanellus vanellus*) sowie Lachmöwen (*Larus ridibundus*) aus der benachbarten Kolonie auf.

Als ein Rohrweihen-♂ (*Circus aeruginosus*) im niedrigen Suchflug über dem Feld auftauchte, flog plötzlich neben den angreifenden Kiebitzen eine weitere Limikole von Drosselgröße und mit kurzschnäbeligem Regenpfeiferkopf vom Acker nicht unmittelbar an der Naßstelle auf und kreuzte mehrfach rufend über dem Feld hin und her, ehe sie langsam an Höhe gewinnend zügig nach Nordosten abzog. Sofort fiel der von anderen Regenpfeiferarten völlig abweichende, ziemlich leise, aber tragende Ruf auf. Ich charakterisierte ihn als melodisch pfeifend bis trillernd, am Ende vibrierend und möchte ihn mit „diee-diee-rieiee“ umschreiben. Während des Fluges konnten außer aufgehellten Augen- oder Überaugenstreifen keine auffälligen Zeichnungsmuster erkannt werden. Die Oberseite war graubraun und wirkte schuppig, unterseits war der Vogel hellgrau, zum Hinterkörper zu noch heller werdend. Nach entsprechender Literatureinsicht kann es sich nur um einen Mornellregenpfeifer im Ruhe- oder Jugendkleid gehandelt haben. Dafür sprechen vor allem Ruf, Größe, die recht uniforme Färbung und der Aufenthaltsort.

Literatur

- Glutz von Blotzheim, U. N., Bauer, K. M., und E. Bezzel (1975): Handbuch der Vögel Mitteleuropas, Bd. 6, Wiesbaden.
- Haensel, J., und H. König (1978): Die Vogelwelt des Nordharzes und seines Vorlandes. Naturk. Jahresber. Museum Heineanum IX, 3.
- Nathusius, G. von (1939): Meine Vogelsammlung mit Beobachtungen aus den Jahren 1904—1939. Beitr. z. Avifauna Mitteldeutschl. 3 (Sonderheft), 1—25.
- Rochlitz, R., und H. Kühnel (1979): Die Vogelwelt des Gebietes Köthen. Naumann-Museum Köthen.
- Tauchnitz, H. (1982): Mornellregenpfeifer am Helmestausee. Apus 4, 282.

Dipl.-Chem. Eckart Schwarze, Burgwallstraße 47, Roßlau, 4530

Spätfeststellungen des Flußuferläufers im Dessauer Gebiet

Nach GLUTZ et al. (1977) tritt der Flußuferläufer (*Actitis hypoleucos*) im Winter östlich und nördlich der 0°C-Januar-Isotherme, die in Mitteleuropa etwa von der Kieler Bucht zum Oberrheingraben verläuft, nur spärlich auf. Aus den bisher erschienenen 3 Teilen der AVIFAUNA DER DDR (1979, 1983, 1986) ist zu ersehen, daß von Norden nach Süden die Anzahl der Spät- und Winternachweise ansteigt. Allgemein läuft der Wegzug im Oktober aus.

Im Gebiet der mittleren Mittelelbe bei Dessau erfolgten seit den 20er Jahren dieses Jahrhunderts bisher 24 Oktobernachweise von insgesamt 31 Vögeln, im November nur noch 7 Beobachtungen von jeweils 1 Uferläufer. Sie lassen sich nicht in Pentaden aufschlüsseln, weil die meisten in der Monatsmitte während der internationalen Wasservogelzählungen gelangen. Das bedeutet aber andererseits, daß bei zeitlich regelmäßiger Kontrollen in diesen Monaten mit Sicherheit mehr Durchzugsfeststellungen gelängen.

Im Dezember wurde dreimal je 1 Vogel beobachtet:

1. 12. 1974 Elb-km 232 (G. Thiede); HAENSCHKE et al. (1983)

17. 12. 1978 Elb-km 261,5 (E. und D. Schwarze, E. Seifert);
HAENSCHKE et al. (1983)

23. 12. 1985 Elb-km 239,5 (E. und D. Schwarze, P. Birke)

Die erste Feststellung fiel in die milden Winter der 70er Jahre, die zweite zu Beginn eines leichten Kälteeinbruchs mit geringer Schneelage, der dritten ging ein kalter November mit Schnee und Vereisung stehender Gewässer voraus.

Januar- und Februardekaden fehlen. Im Frühjahr erscheint die Art kaum vor der 3. Aprildekade, eine Märzfeststellung war Ausnahme:

14. 3. 1976 1 Vogel bei Klieken (Kr. Roßlau) (G. Scheil);
HAENSCHKE et al. (1983).

Die zweite dort aufgeführte Beobachtung ist zu streichen.

Literatur

Avifauna der Deutschen Demokratischen Republik, Bd. 1 (1979), Bd. 2 (1983), Bd. 3 (1986). Jena.

Glutz von Blotzheim, U. N., Bauer, K. M., und E. Bezzel (1977): Handbuch der Vögel Mitteleuropas, Bd. 7. Wiesbaden.

Haenschke, W., Hämpe, H., Schubert, P., und E. Schwarze (1983): Die Vogelwelt von Dessau und Umgebung. 1. Teil. Naturwiss. Beitr. Museum Dessau, Sonderheft.

Kartei der FG Ornithologie Dessau

Dipl.-Chem. Eckart Schwarze, Burgwallstraße 47, Roßlau, 4530

Eine weitere Beobachtung des Sumpfläufers im Bezirk Halle

Im Herbst 1981 lagen in der Alten Elbe Klieken (Kr. Roßlau) einige kleine Schlamminseln frei. Sie wurden vor allem von Bekassinen (*Gallinago gallinago*) zur Nahrungsaufnahme aufgesucht. Am 26. 9. 1981 sah ich auf einer ca. 5 m² großen Insel, die spärlich mit niedrigem Pflanzenwuchs bestanden war, neben einer Bekassine eine Limikole von Strandläufer-

habitus. Sie fiel durch einen mindestens kopflangen schwarzen, vor der Spitze merkbar nach unten abgewinkelten Schnabel und einen markanten hellen Überaugenstreifen auf. Größenmäßig erschien sie kleiner als ein Alpen-, aber kräftiger als ein Zwergstrandläufer. Sie bewegte sich weniger, als ich es von anderen Strandläufern kannte. Die Oberseite war insgesamt recht dunkel, wies eine deutliche V-förmige Zeichnung auf und die Deckfedern hatten cremefarbene Säume. Die Brust des Vogels war beige-orange getönt, ein zartes dunkles Längsstreifenmuster lief zum weißen Bauch aus. Die Beine erschienen dunkelgräulich.

Nach intensiver Musterung mit Asiola (42×63) aus 25 m Entfernung und unter Zurateziehung des „Peterson“ konnte ich bereits im Felde Zwerg- und Alpenstrandläufer ausschließen und die Limikole als Sumpfläufer (*Limicola falcinellus*) identifizieren. Nach späterem Literaturstudium erhärtete sich die Artdiagnose; wahrscheinlich handelte es sich um einen diesjährigen Vogel, denn die Abb. 33/4 bei CRAMP und SIMMONS (1983) entspricht meinen Beobachtungseindrücken am besten, obwohl eine Doppelung des Überaugenstreifens kaum erkennbar war.

Der Beobachtungstermin liegt am Ende des Zeitraumes, für den LIEDEL (1970) Wegzugsfeststellungen aus Sachsen-Anhalt nachweisen konnte.

Literatur

Cramp, S., and K. E. L. Simmons (1983): Handbook of the Birds of Europe, the Middle East and North Africa. Vol. III. Oxford, London, New York.

Glutz von Blotzheim, U. N., Bauer, K. M., und E. Bezzel (1975): Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Bd. 6. Wiesbaden.

Liedel, K. (1970): Das Vorkommen des Sumpfläufers in den Bezirken Halle und Magdeburg. Apus 2, 140—147.

Peterson, R., Mountfort, G., und P. A. D. Hollom (1970): Die Vögel Europas. 9. Aufl. Hamburg und Berlin.

Schwarze, E. (1971): Eine weitere Sumpfläufer-Feststellung in Sachsen-Anhalt. Apus 2, 194—195.

Dirk Schwarze, Höhenfeldweg 36, Roßlau, 4530

Stelzenläufer im NSG Sarenbruch

PÄSSLER nennt 1856 Brutzeitvorkommen des Stelzenläufers (*Himantopus himantopus*) aus der Kliekener Elbaue (Kr. Roßlau) und vermutet sogar ein Brüten. BORCHERT (1927) und NIETHAMMER (1942) bezweifeln zumindest letzteres. Die Art erscheint heute vor allem im Frühjahr — meist im Mai — gelegentlich in Mitteleuropa und versucht, bei Vorliegen günstiger Bedingungen auch zu brüten. Im ehemaligen Sachsen-Anhalt wurden gemäß lokaler Veröffentlichungen (Apus, Gebietsavifaunen) ab 1950 außer 3 Bruten — 1958 (STENZEL, 1958), 1965 (HAPPATZ, 1966) und 1979 (KÜHNEL et al., 1982) — Feststellungen meist einzelner Vögel aus den Jahren 1958, 1965, 1966, 1967, 1972 und 1982 bekannt.

Diesen Nachweisen kann eine weitere Beobachtung hinzugefügt werden, denn am 10. 5. 1981 hielten sich 3 Stelzenläufer am Rande der etwas ausgefertigten Alten Elbe Klieken — Teil des NSG Sarenbruch — auf. Mitbeobachter war mein Sohn Dirk, dem einige Belegfotos gelangen. Zwei Vögel standen ruhend bis fast zum Bauchgefieder im Wasser, und zwar im schütterten kurzen Pflanzenwuchs des auslaufenden Gelegegürtels, der 3. suchte im Flachwasser, das ihm bis kurz über das Intertarsalgelenk reichte,

Nahrung. Mit dem Asiola (42×63) aus minimal 20 Metern Entfernung sahen wir, daß er dabei kurze egelartige Würmer verschluckte. Zwei Vögel hatten einen dunklen Hinterhals. Diese Färbung setzte sich bis zur Mitte des Oberkopfes fort und reichte an den Kopfseiten bis zum Auge, hatte also die Ausdehnung, wie sie das dunkelste Exemplar der Abb. 119 bei GLUTZ et al. (1977) zeigt. Sie war aber nicht schwarz, sondern fleckig grau. Beim Abflug wirkten Rücken und Oberflügel glänzend schwarz. Danach waren die beiden genauer gemusterten Vögel zumindest keine alten Männchen, eher immature Tiere. Am Nachmittag des 10. Mai bestätigten P. Birke und U. Heise die Beobachtung, am Folgetag sahen ersterer und O. Schönau (alle Dessau) nur noch 1 Vogel.

Literatur

- Borchert, W. (1927): Die Vogelwelt des Harzes, seines nordöstlichen-Vorlandes und der Altmark. Magdeburg.
- Glutz von Blotzheim, U. N., Bauer, K. M., und E. Bezzel (1977): Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Bd. 7. Wiesbaden
- Happatz, M. (1966): Stelzenläufer-Brut im Bezirk Magdeburg. Falke 13, 202—203.
- Kühnel, H., Luge, J., und V. Neumann (1982): Der Stelzenläufer erneut Brutvogel im Kreis Köthen. Falke 29, 66—67.
- Niethammer, G. (1942): Handbuch der deutschen Vogelkunde. Band III. Leipzig.
- Pässler, W. (1856): Die Brutvögel Anhalts. J. Orn. 4, 34—68.
- Stenzel, F. (1958): Stelzenläufer brütete 1958 bei Halle. Falke 5, 147—149.
- Dipl.-Chem. Eckart Schwarze, Burgwallstraße 47, Roßlau, 4530

Überwinterung einer Mönchsgrasmücke

Nachdem schon einmal im sehr milden Januar 1975 bis zu 2 Mönchsgrasmücken (*Sylvia atricapilla*) auf Friedhof I in Dessau gesehen wurden (HAMPE, 1975), wiederholte sich eine solche Beobachtung im milden Winter 1987/88.

Am Nachmittag des 14. Januar 1988 sah ich ein Mönchsgrasmückenmännchen, welches sich gemeinsam mit 1 Kohlmeise, 3 Blaumeisen und 8 Feldsperlingen auf einem Weißdornbaum, wiederum auf Friedhof I in Dessau, aufhielt. Auch in der Folgezeit konnte die Grasmücke noch des öfteren beobachtet werden. Am 5. Februar z. B. wurde ich auf sie durch leisen Gesang aufmerksam. Sie saß in einem kleinen Holunderbusch, flog dann in eine Robinie, deren Stamm und starke Äste von Efeu umrankt sind, durchschlüpfte dieses, ohne den leisen Gesang dabei zu unterbrechen. Der sogenannte „Überschlag“ war einige Male gut aus dem Gesang herauszuhören. Am 14. Februar schließlich beobachtete meine Frau und ich die Grasmücke erstmals beim Verzehr von Mistelbeeren, die auf dem Friedhof auf alten Robinien und Birken zahlreich wachsen. Mit der zuerst genommenen Beere, die mit dem Schnabel erfaßt und abgezupft wurde, flog sie in etwa 10 m Höhe auf einen dünnen Zweig der Robinie und bearbeitete die Beere dort längere Zeit kräftig mit dem Schnabel. Danach zupfte sie eine weitere Beere ab und flog mit dieser im Schnabel in ein dichtes Efeuspalier.

BRETTFELD (1987) teilte mit, daß überwinternde Mönchsgrasmücken einen großen Teil ihres Nahrungsbedarfs durch Verzehr der äußeren Schicht von Mistelbeeren decken können. Dies kann ich bestätigen, denn

während einer weiteren Beobachtung am 13. März stellte ich erneut fest, daß der Grasmücke Mistelbeeren als Nahrung dienten. Obwohl um diese Zeit auch recht winterliches Wetter mit zeitweiligen Schneefällen zu verzeichnen war, brachte der „Mönch“ einen schon bemerkenswert kräftigen Gesang hervor.

Literatur

Brettfeld, R. (1987): Die Mistel (*Viscum album* L.) als Winternahrung der Mönchsgrasmücke (*Sylvia atricapilla* L.). Beitr. z. Vogelk. 33, 295 bis 296.

Hampe, H. (1975): Winterbeobachtung der Mönchsgrasmücke. Apus 3, 289 bis 290.

Hans Hampe, Amalienstraße 120, Dessau, 4500

Bezirksornithologentagung 1987

Nach der mehrtägigen Tagung 1984 (Apus 6, 45—47) und einer eintägigen Veranstaltung am 13. 4. 1986 in Wittenberg fand diesmal die mehrtägige Tagung des Bezirkes Halle vom 20.—22. 11. 1987 in Trebitz/Saalkreis im Schulungszentrum der LPG „Friedenshorst“ Nauendorf statt. Es nahmen insgesamt 130 Ornithologen aus dem Bezirk Halle sowie Gäste aus dem Bezirk Erfurt und Berlin teil. Die Tagung begann am 20. 11. um 19 Uhr mit einem hervorragenden Dia-Ton-Vortrag von Reiseschriftsteller H. Lange: „Kanada — Land des roten Ahornblattes“. Gegen 21 Uhr trafen sich die Beringer des Bezirkes. Beringungsbormann Dr. A. Stiefel nahm Auszeichnungen vor und informierte über die Beringungsobleitung der DDR. Die Schwierigkeiten bei der Ringregistrierung und der Wiederfundbearbeitung im Rechenzentrum sind überwunden und Rückstände aufgeholt. Die Vogelwarte mahnt erneut, sich stärker auf Beringungsprogramme zu konzentrieren und mehr nestjunge Vögel (gegenwärtig nur 30 % aller Beringungen) zu kennzeichnen. Es ist beabsichtigt, alle Beringer in den nächsten Jahren in einwöchigen Lehrgängen an der Vogelwarte zu schulen. Im Bezirk soll dem Starenberingungsprogramm mehr Aufmerksamkeit gewidmet werden. Weiterhin wurde über die regionale Auswertung von Beringungsergebnissen mit Hilfe von Rechenanlagen informiert.

Die Vortragstagung begann am 21. 11. um 9 Uhr. Dr. K. Liedel eröffnete die Tagung als BFA-Vorsitzender und gab einen kurzen Rechenschaftsbericht zur Arbeit im Bezirk Halle. Über den Saalkreis, den Gastgeber der Tagung, dessen Bevölkerung, Industrie und die wichtigsten Landschaftsteile (mit eindrucksvollen Dias) sprach W. Wischhof. Die Ausführungen von R. Gnielka galten dem Andenken an Karl Wenzel (1865—1937), der in unmittelbarer Nähe des Tagungsortes, in Gutenber, als Lehrer tätig war und dem wir fundierte Feststellungen aus der damaligen Zeit verdanken. T. Spretke und R. Schönbrodt referierten über Ergebnisse einer 1-km²-Kartierung (von 1983—86) in den Kreisen Halle, Halle-Neustadt und Saalkreis (zusammen 770 km²). Für alle 124 Brutvogelarten liegen Rasterkarten mit quantitativen Angaben für jede Rastereinheit vor. Bei fast allen Brutvogelarten gab es einen Erkenntniszuwachs, die Häufigkeit und Verbreitung betreffend. Gegenwärtig arbeitet man an der Fertigstellung eines Brutvogelatlasses von Halle und Umgebung, der 1989 erscheinen wird. Durch Farbmarkierung einer Kiebitzpopulation in der Elster-Saale-Aue (Saalkreis und Kr. Merseburg) kamen A. Teichmann und W. Ufer zu aufschlußreichen Ergebnissen. Sie konnten auch eine sehr

hohe Verlustrate an Gelegen und Jungvögeln nachweisen. Prof. Dr. M. Stubbe sprach über Stand und Perspektiven der Greifvogelforschung in der DDR, wobei der Bildung einer nationalen Arbeitsgruppe der Greifvogel- und Eulenforscher eine besondere Bedeutung zukommt. (Dieser Vortrag ist ebenso wie der folgende bereits veröffentlicht in: STUBBE, M. [Hrsg. 1987]: Populationsökologie von Greifvogel- und Eulenarten. Kongreß- und Tagungsberichte der Martin-Luther-Universität Halle—Wittenberg, WB 1987/14 [P 27].) H. Tauchnitz und R. Schönbrodt konnten Ergebnisse einer 10jährigen Planberingung von Junggreifen in den Kreisen Halle, Halle-Neustadt und Saalkreis vorlegen. Dazu wurden eine Vielzahl von Mäusebussard-, Habicht-, Rotmilan- und Schwarzmilanhorsten kontrolliert und Angaben zum Gelegebeginn, Bruterfolg und zur Nistplatzwahl gesammelt. Um die Zahl der Kontrollen in Zukunft zu erhöhen, ist in Zusammenarbeit mit dem Walzwerk Hettstedt eine zusammensetzbare, über 20 m lange Stange aus einer Legierung entwickelt worden. Mit einer Spiegelvorrichtung ist es möglich, Horstinhalte, ohne zu klettern, vom Boden aus zu kontrollieren.

Nach dem Mittagessen sprach R. Gnielka zum Bearbeitungsstand der Avifauna Sachsen-Anhalts. Nach seiner Zeitveranschlagung sind fast $\frac{2}{3}$ der erforderlichen Arbeitszeit zur Erstellung der Avifauna geleistet. Die Abgabe des Manuskriptes Ende 1988 beim G. Fischer Verlag Jena ist nicht erreichbar. Da aber auch Verzögerungen bei der Drucklegung der Sachsen-Avifauna und des Brutvogelatlasses der DDR auftraten, kann eine Verzögerung der Manuskriptabgabe mit dem Einverständnis des Verlages erfolgen, voraussichtlich bis Jahresende 1989. Allerdings sollten die Artbearbeiter zügig an der Fertigstellung ihrer Manuskripte arbeiten und prüfen, ob noch Arten (Limikolen) zur Bearbeitung übernommen werden können. Dr. M. Schönfeld konnte in seinem Vortrag „Ausbreitungsvorgänge und klimatische Faktoren bei palaearktischen Passeris in den letzten 150 Jahren“ deutlich machen, daß „warme“ und niederschlagsarme Witterungsperioden über mehrere Jahre hinweg die Ausbreitung z. B. von Girlitz, Beutelmeise und Schlagschwirl begünstigt haben. Durch Beobachtung einer individuell markierten Beutelmeisen„population“ im Kr. Köthen waren 1. Todtes Aussagen zur Brutbiologie der Beutelmeise möglich. Vermutlich auch durch die gegenwärtige Ausbreitung bedingt, kommt es zu ständigen Umpaarungen, wodurch man von eigentlichen Brutpaaren gar nicht sprechen kann. Er konnte nachweisen, daß nach Ankunft im Brutgebiet beide Partner am 1. Teil des Nestbaues beteiligt sind und daß die Eiablage schon im sogenannten Henkelkorbstadium erfolgt. Nach mehrjährigen Untersuchungen berichtete Dr. J. Zaumseil über Brutvorkommen und Bruterfolg von Schwarzspecht und Hohltaube in den Kreisen Naumburg und Nebra. Dr. K. Liedel nannte alte Brutvorkommen des Rotfußfalke bei Halle am Ende des 19. Jahrhunderts. Es bleiben trotz Bestätigung durch glaubhafte Ornithologen Zweifel an der Richtigkeit mehrerer Feststellungen, so daß nur der Nachweis von BALSCHUN (1980) als gesichert gelten darf. Er mahnte, Seltenheiten umfassend und zweifelsfrei zu belegen. Über die zeitliche Wiederbesiedlung des Bodetals durch den Wanderfalke seit 1980, über Bruterfolge und über die Arbeit des Horstbetreuerkollektivs sprach M. Waldeck. Gegenwärtig rechnet man mit 7 BP in der DDR. Zur Häufigkeit einiger Charaktervögel Halle-Neustadts machte E. Koch Angaben. In dem nur 10 km² großen Stadtgebiet wurden 72 Brutvogelarten festgestellt. Neben den häufigsten wie Hausperling, Straßentaube, Star und Amsel sind auch Mehlschwalbe, Grünfink, Hausrotschwanz, Haubenlerche, Türkentaube, Klappergrasmücke und Turmfalke charakteristisch für die Stadt. Ergebnisse von Vogelzäh-

lungen im Winterhalbjahr am Südkyffhäuser, die im Sinne einer Linientaxierung durchgeführt wurden, stellte M. Heiland vor. Es dominieren Birkenzeisig, Kohlmeise, Amsel, Wacholderdrossel und Grünfink in einem, wohl durch das milde Klima bedingten, verhältnismäßig ausgeglichenen Winterbestand.

Dank der hervorragenden Organisation, der straffen Tagungsleitung und der um Zeitdisziplin bemühten Referenten, gab es genügend Raum zu Anfragen und Diskussionen. Die reichlich bemessenen Pausen und die Abende gaben Gelegenheit, sich besser kennenzulernen und Informationen auszutauschen sowie angebotene Literatur zu erwerben.

Den Abend gestaltete R. Mönke mit einem Vortrag über seinen 15monatigen Antarktisaufenthalt. Eindrucksvolle Dias zeigten Tierwelt und Landschaft der King-George-Insel.

Etwa 40 Tagungsteilnehmer waren am 22. 11. um 8.30 Uhr zur Diskussionsrunde versammelt, als es um die Vorbereitung einer bezirklichen Brutvogelkartierung auf der Basis von Meßtischblattquadranten ging. R. Gnielka gab zunächst einen Überblick des gegenwärtigen internationalen Standes von Kartierungsprojekten. Die Methode liefert relativ schnell brauchbare Ergebnisse zur Häufigkeit und Verteilung von Brutvogelarten. R. Schönbrodt berichtete über erste Vorbereitungen und Überlegungen zur Organisation und Durchführung der Quadrantenkartierung, die von 1990 bis 93 laufen soll. Grundlage der Kartierung sind die Meßtischblätter der neuen Ausgabe mit ca. 81 km² Flächeninhalt. Es sind im Bezirk ca. 470 Meßtischblattquadranten mit je ca. 20 km² Fläche zu bearbeiten. Es ist nötig, daß die Mitarbeiter etwa 40 Stunden „Rasterzeit“ pro Jahr von März bis Juni aufwenden müssen und dann 5 Rastereinheiten = ca. 100 km² in 4 Jahren schaffen können. Das heißt, es müssen 90—100 Ornithologen mitarbeiten. Eine Aufschlüsselung der Raster auf die Kreise und die dort voraussichtlich zur Verfügung stehenden Mitarbeiter zeigt, daß es „Ornithologenmangel“ in den Kreisen Aschersleben, Gräfenhainichen, Hohenmölsen, Naumburg, Nebra, Quédlinburg, Querfurt und Sangerhausen gibt. Die Lücken könnten aber, bei gutem Willen aller, durch Kreise mit starken Fachgruppen wie Bitterfeld, Dessau, Halle, Halle-Neustadt, Köthen, Merseburg und Wittenberg geschlossen werden. Zur Organisation ist für jeden Kreis ein Kartierungsverantwortlicher notwendig. Der Bezirk soll in 3 Abschnitte aufgeteilt werden, für die jeweils ein Regionalkoordinator zuständig ist. Der Kauf des pausfähigen Kartenmaterials erfolgt 1988. Über eine Kartieranleitung soll auf einem Fachgruppenseminar im Herbst 1988 gesprochen werden. Dabei geht es vor allem auch um die Methode einer quantitativen Bestandsabschätzung in jeder Rastereinheit. Der BFA Magdeburg hat auf schriftliche Anfragen mündlich mitgeteilt, daß im Bezirk Magdeburg eine Quadrantenkartierung wegen zu geringer Mitarbeiterzahl nicht möglich ist. Dafür gibt es im Bezirk Erfurt Überlegungen, eine solche Kartierung vorzunehmen.

Gegen 10 Uhr war die Tagung beendet. Die Exkursionsmöglichkeiten zum Bergholz und zu den Äsungsflächen der Gänse im Kr. Köthen wurden witterungsbedingt kaum genutzt.

Die nächste Bezirkstagung ist für das Frühjahr 1989 vorgesehen.

T. Spretke

Dem Andenken von Karl Wenzel (1865—1937)

Karl Wenzel gehörte zu den wenigen problembewußten Vogelkennern, die in den Jahrzehnten um die Jahrhundertwende in der Umgebung von

Halle beobachteten und ihre Befunde auch zu Papier brachten. Ihm war nie ein Nachruf gewidmet. Er starb am 3. Oktober 1937 im Altersheim Riebeckstift in Halle. Die Ermittlung des Todesdatums ist Herrn Dr. Werner Piechocki, Stadtarchivar in Halle, zu verdanken. Der 50. Todestag von Karl Wenzel war Anlaß, eine Würdigung seines Wirkens nachzuholen. Über seine persönlichen Lebensumstände wissen wir immer noch wenig. Er wurde am 30. 5. 1865 in Kasnevitz bei Putbus auf Rügen geboren. Seine Lehrerausbildung erhielt er in Groß-Schönebeck in der Schorfheide (GEBHARDT, 1964). Dann kam er als Privatlehrer in den Saalkreis, und zwar 1885, mit 20 Jahren. Er schrieb nämlich 1913 in der Ornithologischen Monatsschrift: „Als ich 1885 hier ansässig wurde, . . . war die Dohle aus der Stadt Halle so gut wie verschwunden.“ In dem betreffenden Aufsatz berichtete er über die in Kirchtürmen nistenden Vögel, und er hat selbst manchen Turm bestiegen, um nach den gefiederten Bewohnern zu suchen. 1887 ist er in Gutenberg als Dorfschullehrer angestellt worden (GEBHARDT, 1964). Seinen Dienst scheint er bis 1936 ausgeübt zu haben; es gibt ein Gruppenfoto, das Ostern 1936 entstanden sein soll, ein Abschiedsbild anlässlich seines Eintritts in den Ruhestand. Es zeigt eine Schulklasse, in der Mitte den hochbetagten Lehrer mit zerfurchtem Gesicht. Demnach mußte Wenzel bis ins 71. Lebensjahr unterrichtet haben. Nur einundeinhalb Jahre später endete sein Leben. In der „Avifauna von Halle und Umgebung“ (GNIELKA, 1983) ist sein Sterbejahr fälschlich mit „1938“ angegeben. Der Irrtum beruht auf einer Annonce, die im 1. Heft 1938 der Ornithologischen Monatsberichte auf der 4. Umschlagseite abgedruckt ist: „Abzugeben: NAUMANN, Naturgeschichte der Vögel Mitteleuropas, herausg. v. Dr. C. R. Hennicke, gebunden. Karl Wenzel, Halle a. S., Riebeckstift.“

Unter seinen vogelkundlichen Arbeiten ragen 3 inhaltsreiche Aufsätze heraus: 1895 publizierte er bemerkenswerte Vogelvorkommen aus der Umgebung von Halle. Damals brüteten im Petersberggebiet noch Großtrappen; er wußte von Bruten des Rotfußfalke, ein Vierergelege gelangte 1894 in seinen Besitz. Aber ein fanatischer Eiersammler war er offenbar nicht; denn er ließ die Bruten des Rotkopfwürgers sich glücklich entwickeln. Die Dohle nistete häufig am Turmwerk der Petersbergkirche. Interessant sind auch Angaben aus der Einwanderungszeit des Girlitzes und der Wacholderdrossel. Besondere Aufmerksamkeit widmete er der Fortpflanzungsbiologie des Kuckucks, über den er mehrere Arbeiten verfaßte; die bedeutendste erschien 1908. Wenn GEBHARDT (1964) in seinem wertvollen biographischen Werk schrieb: „Mit dem ersten Weltkrieg kam seine Stimme zum Schweigen“, so hatte er einen gediegenen Aufsatz übersehen mit dem Titel: „Die Saatkrähe im Regierungsbezirk Merseburg“, publiziert in der Zeitschrift „Forschung und Leben“. Diese Zeitschrift wurde vom Schönburgbund herausgegeben, einer von Lehrern gegründeten Arbeitsgemeinschaft für Heimatpflege im Regierungsbezirk Merseburg. Der mehrteiligen Abhandlung kann man entnehmen, daß Wenzel in den Jahren 1891 bis 1921 gezielt Krähenkolonien aufgesucht hat, 19 an der Zahl, und der Regierungsbezirk Merseburg war groß und erstreckte sich bis in die Lausitz. Einige Kolonien lagen jenseits der Elbe; Zahna, Annaburg und Brottewitz bei Mühlberg. Schon 1893 hatte sich Wenzel in einer längeren Arbeit mit den Krähenvögeln befaßt („Die Rabenarten Norddeutschlands“). Dabei kamen ihm auch Erfahrungen aus der pommerschen Heimat zugute, der er sich verbunden fühlte; denn er veröffentlichte 1909 eine ausführliche Würdigung des in Stralsund geborenen Biologieprofessors Bernhard Christian Otto, der vor 200 Jahren

lebte und die berühmte „Naturgeschichte der Vögel“ des Franzosen Buffon übersetzte.

Auch in Gutenberg hat sich Wenzel als Chronist verdient gemacht. Der Historiker SCHULTZE (1913) lobte ihn wegen seiner fleißigen Studien, die Niederschlag in Aufsätzen fanden: „Aus der Geschichte des Dorfes Gutenberg“ (Saalkreis-Kalender 1900), „Dorf Gutenberg im 17. Jahrhundert“ (Saalkreis-Kalender 1905) und „Gutenberg im 18. Jahrhundert“ (Saalkreis-Kalender 1908).

Es sind fast keine Zeugnisse bekannt, nach denen Karl Wenzel direkten Kontakt zu Ornithologen im Raum Halle pflegte. TASCHENBERG (1909), Professor der Zoologie in Halle, zitiert nur eine seiner Arbeiten, aber keine persönliche Mitteilung Wenzels. Johannes Kummer sen., seit 1917 in Halle ansässig, dehnte seine Exkursionen bis in das Petersberggebiet aus, kannte aber Karl Wenzel nicht persönlich (J. Kummer jun. in litt.), obwohl ihn der Weg auch über Gutenberg geführt haben mußte und beiden das besondere Interesse an der Brutbiologie gemeinsam war. Rudolf NEUBAUR (1908) verfaßte eine Lokalfauna von Krosigk, einem Dorf am Nordhang des Petersberges, ohne auch nur die von WENZEL (1895) publizierten Beobachtungen aus dem Petersberggebiet zu erwähnen. Dagegen bedankt sich REY (1905) für die Unterstützung durch Wenzel bei brutbiologischen Untersuchungen. Man vermißt den Namen Karl Wenzel in den Mitgliederverzeichnissen des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt und der Deutschen Ornithologischen Gesellschaft. Es gibt keinen Hinweis darauf, daß Otto Keller, selbst Lehrer und oft im Saalkreis in Sachen Vogelschutz unterwegs, Kontakt zu seinem Kollegen im nur 8 km entfernten Gutenberg hatte (GNIELKA, 1982). Keller spürte seit spätestens 1919 den Vögeln bei Halle nach (siehe BORCHERT, 1927, p. 408 „Locustella fluviatilis“). Ich erinnere mich, daß die „Kellerianer“ Heinz Schniggenfittig und Kurt Nilius, die seit den 1920er Jahren oft mit Otto Keller Exkursionen unternahmen und Vogelvorkommen notierten, den Namen Wenzel nur aus der Arbeit von TASCHENBERG (1909) kannten. Als Karl Wenzel 1937 in Halle vereinsamt starb, nahm keiner der vielen Freunde der Vogelwelt Notiz davon. Aus seiner Feder stammten die gehaltvollsten ornithologischen Beiträge aus dem Gebiet Halle während der Jahre 1895—1930. Er hatte die Vogelkunde als Einzelgänger betrieben. Unbemerkt von der Fachwelt endete sein Leben.

Ornithologische Veröffentlichungen von Karl Wenzel

- 1893 a Die Rabenarten Norddeutschlands. Z. f. Orn. u. prakt. Geflügelzucht Stettin **17**, 1—11, 21—24, 37—40, 56—59, 69—75.
- 1893 b Tannenhäher bei Trotha beobachtet. Orn. Mber. **1**, 206.
- 1893 c Tannenhäher bei Gutenberg erlegt. Z. f. Oologie u. Ornithologie **3**, 28.
- 1893 d Bodennest von *Fringilla cannabina* und späte Brut von *Emberiza citrinella*. Z. f. Oologie u. Ornithologie **3**, 27—28.
- 1895 Ornithologisches aus der Umgebung von Halle. Orn. Mschr. **20**, 150—155, 198—203, 218—222.
- 1897 a Der Nachtreiher (*Nycticorax nycticorax*) in Sachsen. Orn. Mschr. **22**, 146.
- 1897 b Die Gelegezahl des Pirols — *Oriolus galbula*. Z. f. Oologie u. Ornithologie **7**, 19—20.
- 1897 c Ein sehr abnorm gestelltes Steinschmätzernest (*Saxicola oenanthe*). Z. f. Oologie u. Ornithologie **7**, 20.

- 1901 Beobachtungen über den Kuckuck bei Halle nebst einigen Bemerkungen zur Naturgeschichte des Kuckucks. Z. f. Oologie u. Ornithologie **11**, 55—60.
- 1908 Zur Naturgeschichte des Kuckucks und seiner Brutpfleger. Orn. Mschr. **33**, 462—475, 494—501.
- 1909 Bernhard Christian Otto, Pommerns frühester Ornithologe. Z. f. Orn. u. prakt. Geflügelzucht Stettin **33**, 17—20, 33—36, 50—54.
- 1913 Kirche und Vogelschutz. Orn. Mschr. **38**, 148—156.
- 1914 Neues zur Fortpflanzungsgeschichte des Kuckucks. Orn. Mschr. **39**, 457—464.
- 1924 Der Kuckuck in der Umgebung von Halle. Heimatkalender für Halle und den Saalkreis 1924, 37—39.
- 1928/30 Die Saatkrähe im Regierungsbezirk Merseburg. Forschung und Leben (Schönburgbund) **2**, 337—344; **3**, 27—37, 63—72, 137—143.

Literatur

- Borchert, W. (1927): Die Vogelwelt des Harzes, seines nordöstlichen Vorlandes und der Altmark. Abh. u. Ber. Mus. Natur- u. Heimatk. naturwiss. Ver. Magdeburg **4**, 317—652.
- Gebhardt, L. (1964): Die Ornithologen Mitteleuropas. Gießen.
- Gnielka, R. (1982): Wer war Otto Keller? Apus **5**, 46—49.
- Gnielka, R. (1983): Avifauna von Halle und Umgebung. Teil 1. Halle.
- Neubaur, R. (1908): Die Fauna Krosigks. Göttingen.
- Rey, E. (1905): Die Eier der Vögel Mitteleuropas. Gera. S. 304.
- Schultze, S. (1913): Wanderungen durch den Saalkreis. Halle.
- Taschenberg, O. (1909): Vögel. In: Ule, W.: Heimatkunde des Saalkreises, des Stadtkreises Halle und des Mansfelder Seekreises. Halle.
Reinhard Gnielka, Huttenstraße 84, Halle, 4020

Hermann Knochenmuß zum Gedenken

Am 31. 1. 1988 starb nach langer Krankheit im Alter von 81 Jahren der langjährige Leiter und Mitbegründer der Fachgruppe Wolmirstedt Hermann Knochenmuß.

Er wurde am 18. 7. 1906 in Wolmirstedt geboren. Sein Vater betrieb dort eine Gärtnerei und beschäftigte sich aus Liebhaberei mit der Zucht und Haltung von Ziergeflügel. So hatte Hermann Knochenmuß schon von Kindheit an viel Umgang mit Pflanzen und Tieren. Er erlernte das Schmiedehandwerk, und mehrere Jahre Wanderschaft als Handwerksgehilfe führten ihn auf Schusters Rappen durch die Länder des damaligen Deutschlands. Nach seiner Heirat 1935 übernahm er nach entsprechender Qualifikation die Gärtnerei seiner Eltern. Durch eine Freundschaft mit dem Vogelfutterhändler Theodor Witte in Wolmirstedt erwarb er sich viel vogelkundliches Wissen. Im Juni 1945 aus fünfjährigem Kriegsdienst zurückgekehrt, nahm er bald Kontakt zu Wolmirstedter Naturfreunden auf. Er wurde 1949 Mitglied des Kulturbundes, gründete am 24. 10. 1951 die Fachgruppe Ornithologie und Vogelschutz Wolmirstedt mit und war 17 Jahre lang deren Leiter. Über mehrere Jahre gehörte er dem Bezirksfachausschuß Ornithologie Magdeburg an. Mit großer Hingabe setzte sich Hermann Knochenmuß für die Ziele der Fachgruppe ein. Sein Augenmerk galt besonders den jungen Mitgliedern. So leitete er mehrere Jahre Arbeitsgemeinschaften von Jungen Pionieren und Schulklassen an und weckte so bei vielen jungen Menschen ein bleibendes Interesse für Natur und Umwelt.

Als Ornithologe war Hermann Knochenmuß drei Jahrzehnte um die Erfassung der Avifauna des Kreises Wolmirstedt bemüht. Der vor seiner Haustür liegende Auwald „Küchenhorn“ war sein Lieblingsrevier. Die Beobachtungen aus diesem Gebiet hat er in einem Manuskript hinterlegt. Sein reiches Beobachtungsmaterial trug maßgeblich dazu bei, daß die Avifauna des Kreises Wolmirstedt fertiggestellt werden konnte.

Mit der Verleihung der Ehrennadel der Natur- und Heimatfreunde des Kulturbundes in Silber wurden seine Verdienste am 17. 10. 1971 gewürdigt.

Alle, die Hermann Knochenmuß kannten, schätzten sein natürliches, offenes Wesen. Die Mitglieder der Fachgruppe Wolmirstedt werden ihn stets in guter Erinnerung behalten.

Alfred Ulrich

Hans Senf zum Gedenken

Unser ältester Mitarbeiter Hans Senf verstarb am 7. Januar 1976.

Er wurde am 30. Januar 1904 in Eisenach als Sohn eines Eisenbahnangestellten geboren. Die Eltern verzogen nach Weißenfels. Nach dem Besuch der Schule arbeitete er zunächst in einer Schuhfabrik. Mit 21 Jahren ergriff er den Beruf eines Zahntechnikers, den er bis zu seinem Tode ausübte. Seit seinem 14. Lebensjahr beobachtete er Vögel und erwarb sich im Laufe der Jahre ein großes Wissen, nicht nur über die einheimischen, sondern auch über fremde Arten, die er gern in seinen Vogelstuben pflegte. Mit seinem feinen Gehör hatte er sich eine vorzügliche Kenntnis der Vogelstimmen angeeignet und war unser Lehrmeister darin. Von seinem Garten aus stellte er über 2 Jahrzehnte Ankunfts- und Abzugsdaten fest und beobachtete dort manche Seltenheiten, die, wie wir ihn gern neckten, ihn mit besonderer Vorliebe aufsuchten. Wir verdanken ihm ferner den Erstnachweis der Schnee-Eule und die Erstbrutnachweise für Tannenmeise und Wacholderdrossel in unserem Gebiet. Auf zahlreichen Exkursionen war er ein nimmermüder guter Wanderkamerad. Dabei setzte er sich draußen im Gespräch mit vielen Leuten für Natur- und Umweltschutz ein und warnte seit Jahren immer wieder vor den drohenden Gefahren einer übermäßigen Technisierung unseres Lebensraumes. In unserem Arbeitskreis war er der ruhende Pol. Mit seinem trockenen Humor entschärfte er manche heiße Diskussion. Die Herausgabe unserer Gebietsavifauna, an der er bis in die letzten Wochen seiner Krankheit unermüdlich mitarbeitete, konnte er nicht mehr erleben.

Für den Avifaunistischen Arbeitskreis Mittleres Saaletal

Werner Klebb

Inhalt

	Seite
Reinhard Rochlitzer, Erfolgreiche Kormoranbrut 1987 an der mittleren Mittelelbe	1
Uwe Zuppke, Zum Durchzug des Schwarzstorchs im Mittel-elbegebiet des Kreises Wittenberg	3
Thomas Hofmann und Matthias Jentzsch, Greif-vogelbrutbestand in der Goldenen Aue südlich von Sanger-hausen	8
Reinhard Schwemler, Zur Brutbiologie und Brutdichte des Mittelspechtes im Auegebiet des Kreises Merseburg	17
Erwin Briesemeister, Bestandserfassung der Mehlschwalbe in Magdeburg im Jahre 1986	20
Gerd-Jürgen Zörner, Brutvogelerfassung in der Colbitz—Letzlinger Heide	25
Rolf Weißgerber, Die Brutvögel der Zuckerfabrik-Klärteiche in Zeitz	30
Kleine Mitteilungen	
K. George, Beobachtung eines Kuhreihers im nördlichen Harzvorland. — D. Balschun, Beobachtung eines Sichlers im Gebiet der Mansfelder Seen. — P. Schubert, Eine Step-penweihe in der Kliekener Elbaue. — E. Schwarze, Mor-nellregenpfeifer an der Mittel-elbe. — E. Schwarze, Spät-feststellungen des Flußuferläufers im Dessauer Gebiet. — D. Schwarze, Eine weitere Beobachtung des Sumpfläufers im Bezirk Halle. — E. Schwarze, Stelzenläufer im NSG Sarenbruch. — H. Hampe, Überwinterung einer Mönchs-grasmücke	34
Timm Spretke, Bezirksornithologentagung 1987	41
Reinhard Gnielka, Dem Andenken von Karl Wenzel (1865 bis 1937)	43
Alfred Ulrich, Hermann Knochenmuß zum Gedenken	46
Werner Klebb, Hans Senf zum Gedenken	47

Titelbild: Turmfalke (*Falco tinnunculus*), Männchen am Gelege
14. 5. 1979, Drahtzieherei Bernburg, Mauerloch an Industriealtbau in etwa
9 m Höhe (Foto: S. Walter)

Rücktitelbild: Kormoran (*Phalacrocorax carbo*)
Flüge Jungkormorane im Horst auf einer Stieleiche, 14. 7. 1987
Blick auf die Kolonie am Rande des Biosphären-Reservates
„Steckby—Lödderitzer Forst“
(Fotos: H. Lieske)

III. Umschlagseite: Kartierung des Mehlschwalben-Vorkommens
in Magdeburg — s. Beitrag von E. Briesemeister, S. 20—24
Erklärung der Abkürzungen:

NB 1 = Neubauten nach 1970 gebaut	NB 2 = Neubauten v. 1950—70
ANB = Altneubauten von 1925—1935	AB = Altbauten vor 1925
ABD = Altbauten in dörfll. Umgebung	W = Werkhallen nach 1965
GS = Gartenstadt, Villenviertel	L = Landwirtsch. Gebäude

Unter der Abkürzung ist die jeweilige Brutpaarzahl der Mehlschwalbe
vermerkt.

